



Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 4 ✠ Praios 29 Hal ✠ Preis: 1 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in vier Ausgaben, regelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste empfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Vom Heerbann der Nordmarken und vom Zug gen Rahja

Elenvina: Die ersten Strahlen des Phexmorgens strichen über die Stadt am Großen Fluß und spiegelten sich auf Wehr und Waffen des versammelten Heeres der Nordmarken. Hell glänzte polierter Stahl und mit dem Praioslicht selbst um die Wette funkelten die bunten Wappenbilder, denn nicht allein gemeine Soldaten, auch der Adel, die Blüte der Nordmarken, hatte sich eingefunden zu dem Heerbanne am zweiten Tag des Fuchsmondes, auf dem Exerzierplatz vor der alten Feste seiner Hoheit selbst. Prachtvoll leuchteten die Banner in der Morgensonne und silbern gleißte der Putz der edlen Streitrosse, als sich all jene versammelten, die getreulich der Ladung des Herzoges auf des Reichsbühüters im fernen Gareth Geheiß folgten und fortan unter dem Kommando des Marschalls Wunnemar von Hardenfels und der junge Landt-Hauptfrau der Nordmarken, Iswene von Weiseprein, stehen würden. Ziehen gegen des Zwölfmalverfluchten Schergen würden sie – mit allem Mut und Kampfeskraft und Klugheit auch, für welche die Nordmarken, seit jeher Schutz und Schild des Reiches, gerühmt sind seit uralten Zeiten. Für die Stadtmark Elenvina standen vierzig Elenviner Gleventräger unter dem Kommando seiner Wohlgeboren Rondrian von Berg-Berg zum Berg, dem Herold der Nordmarken. Ebenfalls zogen aus der Stadt des Herzoges drei Banner Kaiserlich Nordmärkische Pikeniere. Für den Isenhag, Nordmarkens südliche Wacht und Wehr, schritten unter des hochgeborenen Reichskammerrichters Bernhelm von Dohlenfelde Kommando vierzig Isenhager Jäger – wohlgeübte Armbruster, in de-



ren Reihen man viele altgediente Angroschim wußte. Und auch vom Adel viele ritten unter des Isenhags blau-schwarz-silbernem Banner: Edilon Sigismund von Sturmfels, ein alter Cousin des Dohlenfelders, der jedoch das Blau-Silber der Baronin von Rodaschuell führte, ebenso wie der Herr Avaralion Blitzklinge, ein Elf, und der Edle jener Baronei, der Magus Aneiron Tasirin von Hohenberge. Auch Streiter aus der recht umstrittenen Baronie Eisenstein standen unter des Dohlenfelder Befehl: der Ritter Robán Lye von Hax und dessen Nachkommen, die Ritterinnen Credhern Rondriane, Kaleigh Tsajane und ihr Bruder Ritter Leonhard Hlúthar von Hax. Für die streitbare Landgrafschaft Gratenfels kamen die Ehrengardisten des Herrn Alrik Custodias, 60 Mann aus der Grafenmark, geführt von der Kommandantin Adjutanten Odumir von Ibenburg-Ibenburg, den man zu recht einen Getreuen des Landgrafen heißt. Auch eine Kompanie Kaiserlich Nordmärkische Armbruster, üblicherweise in der Greifaxstadt stationiert, begab sich auf den Marschzug gen Schwartz-Tobrien. Allein über jene besaß die Kommandantin der Gratenfelder Wehr, Ihre Hochgeborene Girte von Riedenburg, keinerlei Befehlsgewalt, unterstehen die kaiserlichen Truppen doch allein dem Reichsbhüter und seinen Marschällen.

Auch allerlei prachtvolle Rittersleut mit großem Gefolge, wie's üblich ist in diesem Stande, ritten unter dem gevierten Schild mit Turm und Greifen. So sah man das Banner Tommelsbeuges, geführt von Baron Hagunald von Fischwachtal, welcher auch ein Banner seiner Pioniere zum Heerbann brachte, die Farben Vairningens, die Baro-

nin Ulinai trug, zusammen mit dem Edlen Marcerion Thomundsen auf Kriegsfahrt, den Wolfskopf des Wolfsteiner Lehnslandes, unter dem Baron Lechdan stolz ritt, das Wiesel des Junkers Salix von Wieselbusch aus dem Ludgenfelder Land, den mit Hermelin und ledig von Rot gevierten Schild des edlen Geschlechts der Baronin Tsaja vom Berg



*Rondrian v. Berg-Berg zu Berg,
der Nordmarken Herold*

j. H. auf Meilingen, das geteilte Trappenfurtener Banner, das zugleich mit dem Spruche seiner Herrin Wohlgeborene Marwyn von Streitzig, Ritter zu Tsafelde, mitsamt Begleitern Ansporn und Verpflichtung gleichermaßen war, aus der Baronie Schwertleihe endlich der Edle Jauner von Runstein und schlußendlich eine Abgesandtschaft der Baronie Orgils Heim, einige Arm-

bruster unter Befehl von Leutenant Bärla Lausinger. Wahrlich, viele wackere Streiter besitzt die wehrhafte Landgrafschaft Gratenfels!

Das Kontingent der merklich kleineren Grafschaft Albenhus, welches im Übrigen ebenfalls vom Herolde der Nordmarken befehligt wird, besteht dahingegen aus zwanzig Albenhuser Breitschwertern sowie – freilich nicht unter des Heroldes Macht – zwei Bannern Kaiserlich Nordmärker Axtschwingern, die der Reichsbhüter nun ebenfalls zu sich zu rufen gedachte. Begleitet wird das Albenhuser Banner seine Hochgeborene Baron Ontho v. Gernebruch, eben jener, den die Albenhuser Gräfin mit wahrhaft genügend Recht ihren eifrigsten Streiter heißt.

Von großer Disziplin und bester Planung in den einzelnen Truppenteilen im Vorfeld zeugte es, daß die Zusammenstellung der endgültigen Marschordnung des großen Trosses kaum ein Dutzend Tage verschlang – auch die Verproviantierung war zu Elenvina schon von langer Hand in weiser Voraussicht geregelt. Allein die streitbaren Gratenfelder wollten keinen Tag länger denn notwendig warten, ihre Fahne in den Kampf zu führen. Größer als die der restlichen Nordmärker sei des Gratenfelder Grafen Kaisertroue, erklärten sie. Nicht länger solle der Reichsbhüter sich fragen, wo die Truppen denn geblieben, denen er sehnlich bedürfe. Und so brachen Ihre Hochgeborene Girte von Riedenburg samt Streitern und Gefolgschaft der Landt-Grafschaft bereits am Tage nach dem Heerbann zu Elenvina auf, gen

Rahja, so schnell die Hufe der Rosse ihre Reiter auch tragen mochten. Die kaiserlichen Truppen aus Gratenfels freilich blieben zurück, wie eh' und je unter des Marschalles von Hardenfels Banner schreitend. Und auch die Barone der Grafenmark wollten sich nicht hinter den raschen Entscheid der Riedenburgerin stellen. Sie machten sich, zusammen mit den restlichen Streitern der Marken am letzten Tage des Phexmondes auf, sich dem Schicksal und den Feinden an den Grenzen des Reiches zu stellen. Wohlgenut trotz des Gratenfelder Einzelgangs waren sie und anfänglich schien es allen ein Leichtes, die Marschordnung zu behalten und rasch voranzukommen, die Reichsstraße entlang über Kyndoch, Abilacht, Honingen und Gratenfels, von dort aus über den Greifenpaß ins Koscher Landt nach Angbar und Gareth und von dort aus noch weiter in die Gebiete, denen die Gier des Verfluchten galt.

Für Heiterkeit sorgte freilich die Entdeckung eines blinden Passagiers, der sich eine halbe Tagesreise vor Kyndoch in einem der Troßwagen fand: durchgeschüttelt und dennoch voll von leuingefälliger Entschlossenheit (und nordmärker Sturheit gleichermaßen) hatte des Herzoges Knappin, Baroness Ulanda v. Schwertleihe, ihren Willen, teilzunehmen an dieser Fahrt, auf keine andere Weise mehr durchzusetzen verstanden. Um keinen Preis, so erklärte sie, wolle sie sicher in Elenvina warten, während die aufrechten Streiter der Nordmarken im fernen Tobrien stritten. Der junge Herr Peridan vom Berg aber, dem ihre Ausbildung anvertraut worden war und der doch mit den Streitern zog, hatte eigens vor seinem Herrn, dem Herzog, ersucht, die junge Knappin zurückzulassen in der Veste Eilenwid – zu unvollkommen sei noch ih-

re Ausbildung, allem bislang gezeigten Geschick zum Trotze, und zu unwägar die auf dem Schlachtfeld lauernenden Gefahren. So stockte der Zug vorerst in Kyndoch, doch kam man schlußendlich überein, dem Mut der jungen Dame Ehre zu erweisen und sie mitreisen zu lassen, unter dem Befehl ihres Ritters freilich.

Doch nun schien der neckische Phex gewillt, den edlen Krieger allerlei Streiche angedeihen zu lassen — sei es, daß die Räder eines Küchenwagens brachen, was schon nicht die Krieger, wohl aber den Troß zurückfallen ließ, sei es, daß ein jäher Regenguß die Straßen unterspülte, was bereits in den Koschbergen manchen Tag der Reise kostete. Der kalte Phex wich schließlich dem milderen, ebenfalls regenreichen Peraine und noch immer standen die Nordmärker viele Tagesreisen vor Gareth. Immer wieder aufs Neu verzögerte sich der Marsch, hielten Kleinigkeiten auf und bremste das Vorankommen. Die Stimmung im Heer wurde zunehmend schlechter — keinesfalls wollte man zu spät kommen an die Front, an welcher der Reichsbhüter doch sehnsüchtig auf seine Streiter wartete. Der Marschall und die Landt-Hauptfrau mühten sich redlich, die aufkommenden Reibereien zu ahnden und Zucht und Ordnung unter den Versammelten zu wahren. Und getreulich standen auch die Barone der Marken zu der getroffenen Vereinbarung und verkündeten, dem Heerzuge treu zu bleiben, so lange dieser existiere. Allein, unter den Rittersleuten wollte das Murren ob all dieser Trödelei kein Ende nehmen. Auf Kampf und Ruhm brannten sie und fluchten auf die langsamen Troßkarren und das tumbes Fußvolk, die vom Fleck nicht kommen wollten. Und immer lauter wurde die Rede vom

klugen Aufbruch der Gratenfelsen, deren Handlung nun als die einzig richtige gepriesen wurde. Schlußendlich, nach einem hitzigen Streite entschloß sich ein Gutteil der Ritter — unter ihnen vor allem die Eisensteiner Landsleute — nicht länger zu zaudern. Voraus ritten sie, sich den Gratenfelsen anzuschließen, die auch auf die Gefahr des Herzoges Mißgunst hin weiter marschierten.

Und tatsächlich — wenige Tage später erreichte eine Depesche des Herzoges der Marken selbst das Hauptheer, mit

dem dringenden Befehle, abzuwarten, bis Seine Hoheit samt dem persönlichen Stabe sein Heer erreicht hätte, was denn geraume Zeit später denn auch geschah. Mit Jubel wurde Seine Hoheit von seinem Heer begrüßt, weiß man doch um die unbestrittne Kampfkraft des Herrn vom Großen Flusse. Was indes diesen jähen Aufbruch Seiner Hoheit aus Elenvina sowie die völlige Überarbeitung aller bislang bestehenden Planungen begründete, darüber ist noch nichts bekannt im Nordmärker Herzogtume. Daß seine Hoheit aber keinesfalls erfreut

sein wird über das eigenmächtige Vorgehen einiger Gratenfelsen, davon darf ausgegangen werden. Von nun an aber waren die zwölf guten Götter mit den hehren Streibern der Nordmarken — kaum noch nennenswerte Hindernisse stellten sich in ihren Weg, ehe sie schließlich doch anlangten im Darpatlande, wohin der Reichsbhüter zur ersten Sammlung den Marschall Wunnemar mit seinen Truppen befohlen hatte. Ihr weiteres Schicksal in den Händen der Zwölfe!

Hesinidago Wagenknecht

Von des Kaisers Spruch und des Reichsbhüters Befehl

So ehrenvoll hehrer Streiter Namen gen Elenvina beim Heerbanne auch erschallten, gestritten ward' in den rahjawärtigen Marken des Reiches schon seit zweier Götterläufe Frist.

Weshalb, so mag sich mancher fragen, erging erst nun, im 28. Jahre S.A.M. Hal, der Ruf zu den Waffen für die wackeren Nordmärker? Der Grund findet sich im Gesetze zum Schutze der firunwärtigen Marken, welches in den Anfangstagen des Reiches vom guten Kaiser Raul erlassen wurde, auf daß keinerlei bewehrte Feinde die Grenzen des jungen Landes zu überrennen vermöchten. Später äußerte sich das bis in unsere Tage ungeändert gültige Gesetz auf diese Weise, daß lediglich auf eines Kaisers Wort hin es einem bewaffneten Nordmärker Trupp möglich sei, über die Pässe ins Koschland zu fahren. Und so verblieb dieses Gesetz bis in unserer Tage, was das Eingreifen eines größeren nordmärker Truppenverbandes in einen Konflikt im Reichsinneren oder an seinen anderweitigen Grenzen zu einem ausdrückli-

chen Kaiserentscheid werden ließ.

So war die Verwunderung unter den Befehlshabern des Herzoges denn auch groß, als weiland zur Heerschau des Reiches zu Praske am Rande der schwarzen Sichel die Streiter der Nordmärker erwartet, ihr Erscheinen faktisch jedoch nicht legitimiert wurde. Denn eines Kaisers Wort vermag auch nur ein Kaiser zu negieren — einen solchen jedoch besaß das Neue Reich seit S.A.M. Hals Verschwinden nimmermehr. Und so schleppete sich der Prozess des Nordmärker Kriegszuges durch die Reihen erbitterter Streite — in den kaiserlich Garethischen Cantzleien.

Getreulich musterten die Adelsleut' der Marken ihre Streiter, hoben Landwehren aus und schickten Meldung gen Elenvina — jedoch, zu ziehen wider des alten und vielgeehrten Kaiser Rauls Wort vermochten weder sie noch der Herzog selbstens mit all den Streibern des Herzogtumes. Auch vermehrte Eingaben an die zuständigen Stellen in Gareth blieben bislang ohne Erfolg — bis nun, endlich, im

Firunsmunde die erlösende Botschaft auf die Feste Eilenwid-über-den-Wassern, unseres geliebten Herren Sitz, gelangte.

Seine königliche Majestät Brin, Reichsbhüter, sei nicht willens, das Wort Seines kaiserlichen Urahns Raul zu brechen. Jedoch sei es Sein erklärter Wille und Befehl, daß der Marken Streiter ihrem alten Auftrage, zu schützen Reich und Landt, nachkämen auch an der rahjawärtigen Grenze seines Reiches. So wünschte und befahl er also, das Gesetz des ruhmreichen Kaiser Rauls auszusetzen, bis die Gefahr von den Gestaden des Perlenmeeres gebannt oder ein Kaiser gekrönt sei, rechtens des Reichsgründer Rauls Gesetz aufzuheben.

Und so geschah es denn. Nur knapp einen Mond später stand das gesamte nordmärk'sche Heer unter Waffen, vollständig versammelt, bereit, des Reichsbhüters Befehl zu entsprechen. Mögen die Zwölfe allezeit die ehrenhaften Streiter mit rondragefälliger Wehr und Waffen schützen!

Alara Togelstein-Horning

Zus nordmärker Lehnsländer

Wie ein Rittersmann seine Burg behauptete Neue Entscheidungen im Falle Grötz sorgen für Verstimmung

Elenvina: Noch ist die Erbfolge des Hauses Garlichgrötz nicht endgültig geklärt und doch beginnen bereits die Sichtigungen und Rechnungen des Erbes, das man dreihundert lange Götterläufe unangefochten nordmärker Land hieß. Kaum ein Landherr indes war gutwillig bereit, die neugierigen Inspektoren aus dem Yaquirreich Fuß auf sein Land setzen zu lassen.

Schon seit der Unterzeichnung des unseligen Oberfelser Vertragswerkes anlässlich des Hoftages im albenhuser Weidleth galt der Grangorer Herzog Cusimo von Garlichgrötz als wahrscheinlichster Nutznießer des siebenten Passus, welcher der Überprüfung der Grötz'schen Erbrechte galt. So wollte es wenig verwundern, daß ausgerechnet jenes Grangorer Haus es war, das eine neuzeitliche und genaue Aufstellung all jener Güter forderte, die von jenem Vertrage berührt — und unglückseligerweis' wurd' ihnen, trotz der steten Gefahr durch des Bethaniers Horden, nach langem Hin und Her aus Gareth Feder genehmigt, zur bloßen Ansichtnahme Inspektoren zu entsenden, auf daß diese Scriptoros reisen sollten in all jene Lande, in denen das Landvolk einst der uralten Familie Grötz treu und huldvoll den Zins gezahlt.

Vierelorten hielt man die ausländischen Reisenden für harmlose Kaufleute aus dem Feld, das man das Liebliche heißt — denn deren Zahl hatte merklich zugenommen seit der Öffnung der Grenzen aufgrund des Weidlether Spruchs. In der Gaugrafschaft Fuchsgau in der Elenviner Mark war dies nicht anders als in den alten Isenhager Besitzungen, darunter Eisenstein, Wedengraben und auch Dohlenfelde — wobei in letzterem insbesondere das Edlengut Wichtenfels das Interesse der Reisenden erregte. Auch vielerlei andere Besitztümer erhielten wenig genehmten Besuch — selbst so weit entfernte Lehen wie Kaldenberg und Gernebruch im Albenhusschen, Arraned, Riedenburg, Schweinsfold und Urbeltor im Gratenfelser Land und mancherlei kleinere Güter mehr. Als offenbar ward, daß die vermeintlichen Handelsleut an Grund und Gütern allein interessiert waren, war's des Duldens genug — aus Eisenstein und We-

dengraben ist bekannt, daß die Inspectores von den Bewaffneten der jeweiligen Herren aus den Lehen eskortiert wurden. Klug gewählt ist indes der Zeitpunkt der Inspection — aufgrund des jüngst erfolgten Heerbannes befinden sich die weitaus meisten der Adelsleute der Marken zur Zeit auf dem Kriegszuge wider den Zwölfmalverfluchten. Allein, als von besonderem Grimm darf man die Reaktion des Herrn Ritters Arngrimm von Starckenrast werten, der den Unmut seines



Gaugrafen von Fuchsgau, des Herrn Welferich von Schradok und von Elenvina, aufs Inniglichste teilte er nunmehr dreihundert Jahren sitzen die Ritter von Starckenrast als Hausherrn auf Burg Grötz — und keinesfalls Willens war der Herr Arngrimm, diesen Zustande zu ändern. Schon bei Bekanntwerden des Nahens der ungebet'nen Gäste hieß er seine Bütel, worunter auch ein halbes Dutzend Armbruster sich befanden, Aufstellung zu nehmen am Wehrgang ob des Tores. Die mächtigen Torflügel der Burg Grötz aber wies er an zu öffnen, die Fallgatter zu heben und die Zugbrücke, welche der einzige Zugang zum Zwinger der Burg, zu senken. Scheinbar so bewillkommnet ritten die ahnungslosen Liebfelder in die Burg Grötz ein. Kaum hatten die Reiter —

gerade einmal fünf waren's, welche nur einen Bewaffneten mit sich führten, vertraute man doch auf den jüngst gesiegelten Frieden — das erste Fallgatter hinter sich gelassen, als dieses auf des Herrn Arngrimm Befehl rassend zu Boden schoß. Noch ehe die verdatterten Reiter zu sagen vermochten, was hierbei geschehen, schlossen sich auch schon mit dumpfem Schlag die Torflügel des ersten Durchganges mit dem Hohngelächter der Kriegsleut' vor ihren Nasen. Gefangen saßen sie nun zwischen Tor und Gatter, während vom Wehrgang die Armbruster ihre Waffen auf sie richteten und machtvoll des Herrn Arngrimm Stimme erklang. »Ihr mögt ob Eurer Sache von weit her gekommen sein, doch hier findet Eure Reise ein Ende. Sagt Euren Herrn, daß ein aufrechter Nordmärker sich nie und nimmer böswillig das Land seiner Ahnen nehmen läßt und durchaus versteht zu verteidigen, was seit Menschengedenken sein!« Damit hieß er sie, sich ihrer Rosse, Kleider und Waffen zu entledigen und gab Anweisung, sie mit übel stinkendem Unflat zu übergießen. Elendiglich entflohen die Fünfe der Feste, Vergeltung ob dieser Schmach gelobend. Noch lange erklang hinter ihnen das frohe Siegeslachen des Herrn Arngrimm — und, wie es heißt, des Herrn Welferich ebenso, der, so sagt man, an jenem Tage ebenfalls Gast auf Burg Grötz gewesen sein solle — was aber niemand bezeugen mochte.

So war das vorläufige Ende der Ermittlungen in der Elenviner Mark gekommen. Im Isenhag und im Gratenfelsschen, dem alten Greifaxland, verliefen die Nachforschungen der Liebfelder oftmals ähnlich. Zu bezweifeln ist, daß sie ein vollständiges Verzeichnis der Lehensgüter der Grötz und ihres Auffindens heutigentags mit sich zurück ins Alte Reich führten. Vom vielgeschätzten Herzog der Nordmarken, seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, war keine Stellungnahme zu den Geschehnissen zu erhalten — doch ist allgemein bekannt, daß er dieser Erbschaftsangelegenheit mit nur wenig Zuneigung begegnet und sich bereits einmal entschieden gegen den Gedanken einer Grangorer Verwaltung von nordmärker Grötzgütern aussprach.

Zus nordmärker Lehnslanden

Eine Sache allerdings hatte sich nun doch ergeben aus den teilweise fast erschrockenen zu nennenden Nachforschungen, welche der Passus Firunis des Oberfelser Vertrages hernach in mancherlei Archiven ausgelöst: Mitnichten, so erfuhren die erleichterte Baronin von Schweinsfold wie der nicht minder erbaute Vogt von Paggenu gleichermäßen, sind ihrer beider Lehen in der Grötzer Erbmasse befindlich. Allein, bekanntlich ist das Gra-

tenfelssche schon seit langem Greifaxland — und jener altedlen Familie Halt auf beiderlei Lehen würde bei umfassender Prüfung jeglichen Ansprüche der Isehager und Elenviner Grötz ins Reiche bloßen Wunschdenkens vertreiben.

Ähnliches mag sehr wohl auch auf Riedenburg, welchem die augenblickliche Kommandantin der Gratenfelser Wehr auf dem Heerzug wider den Zwölfmal-

verfluchten Baronin ist, zutreffen, doch sind hier aufgrund der aktuellen Entwicklungen im Heerbanne die Nachforschungen nach historischen Besitzverhältnissen erst einmal ins Hintertreffen geraten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß das Haus derer von Garlichgrötz eine solch offensichtliche Abfuhr auf sich sitzen lassen wird.

Alara Togelstein-Horning

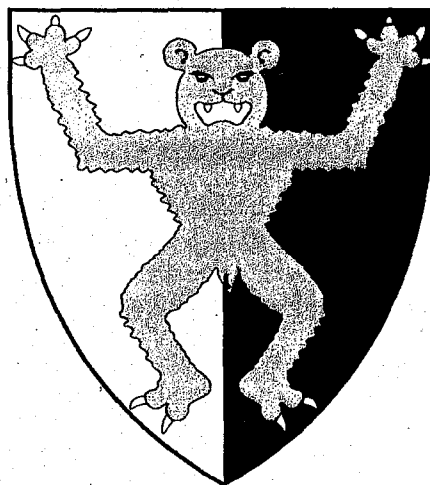
Nordmärker halten Wacht

Arraned/Greifentfurt: Schwer sind die Zeiten, in denen sich das Reich des Greifenthrons befindet. Noch immer wütet der Unausprechliche im Osten, knechtet und tötet alles, was sich seinem götterlästerlichen Treiben wagemutig in den Weg stellt. Doch als ob diese Prüfung nicht schon der Last genug, macht sich auch im Finsterkamm, wo das Neue Reich mit dem einstigen Städtebund eine Grenze hat, der ewig kriegerische Schwarzpelz daran, mit seinen dreckigen Klauen wieder einmal mehr in die Lande der Markgrafschaft Greifentfurt einzufallen. Doch auch hier sind wagemutige Männer und Frauen zur Stelle, bereit dem Orken Einhalt zu gebieten, so jener den neuerlichen Einfall wagen sollte. Hierzu erließ die Markgräfin zu Greifentfurt, Irmenella von Greifentfurt, einen Erlaß, in dem geregelt sei, welche Baronie wo und wie ihren Beitrag zur Wacht im Finsterkamm zu leisten habe, sei es nun durch die Aushebung der Landwehr nach dem raulschen Schutz- und Trutzgelöbnis der Lex Imperia, oder der Bereitstellung von Unterkünften und sonstigen Bauten, die für Zwecke der Reichsarmee zu verwenden sind. Im vierten Punkte des Ediktes ist der Baron zu Arraned zu finden, jener tapfere Ritter Baldos vom Bär, der sich schon in der Schlacht bei den Silkwiesen gegen den Schwarzbepelzten ausgezeichnet.

IV. Zum Schutze des Reiches wird bestimmt, daß zentrales Quartiere der leitenden Offiziere und taktischer Sammelpunkt errichtet wird in der Baronie Weißenhorst. Vom Lehensherrn der Baronie, Hochgeborenen Gettersberg von Weißenhorst, ist eine entsprechende Klausura bereitzustellen, die Instandsetzung für die beabsichtigten Zwecke ist durch Ritter Baldos Bär von Arraned, Baron zu Arraned aus dem Herzogtum Nordmarken zu verfügen und zu über-

wachen, der um die Zuteilung dieser Aufgabe ausdrücklich ersucht hat. Die Unterhaltung erfolgt durch seine Hochgeborenen Vogt Gettersberg von Weißenhorst, sowie durch die übrigen Lehensträger der Provinz zu noch bestimmenden Bruchteilen.

Nun war die Zeit also wieder einmal gekommen, in der sich Hochgeborenen daran machte, das Schwert zu gürteln und das Pferd satteln zu lassen, da das Reich auf



ein Neues zu sichern sei. Zusammen mit der Ritterin Maire Feldius, Absolventin der Kriegerschule des Ordens der Schwerter zu Gareth, und Ritter Hartmann Runegard von Eberweiler machte er sich auf in das Land des Roten Greifen, dem Willen Ihrer Erlaucht zu Greifentfurt folgend. Neben der hauptsächlichen Aufgabe der Verwaltung und der Organisation des Sammelpunktes für den Taktischen Stab ließ es sich der Baron zu Arraned nicht nehmen, selbst einige Vorstöße in die tiefen Klüften und Wälder des Finsterkammes zu unternehmen. Auch in der Ausbildung der Landwehr macht sich dessen Erfahrung mit dem Ork bezahlt, lehrt er doch den jungen

Kämpfen den richtigen Umgang mit Schild und Schwert und mag sie auf des Feindes Stärken und Schwächen im Kampfe hinweisen. Ebenfalls will er Vorbild in Sachen Entschlossenheit und Kampfeswillen sein: »Bei Rondra und Raul, dem Gründer unseres Reiches, der Schwarzpelz treibt fürwahr ein trügerisches Spiel mit uns. Zwar hält er sich in heimtückischer Manier zurück, doch seine Präsenz ist eindeutig gegeben. Ich bin sogar geneigt zu sagen, seinen stinkenden Geruch riechen zu können. Doch soll es das Scheusal nur nicht wagen seine Fratze zu zeigen, sonst werden wir ihm das Metall unserer Schwerter und Piken in den Leibe rammen.«

Aber auch für liebende Rahja und die Wärme der Mutter Travia ist genügend Platz an einem düstren Orte wie dem Finsterkamm. Der hochgeborene Baron zu Arraned fand in der darpatischen Edlen zu Heidengrund, Arinya Tulmidya von Baerfarn, seine zukünftige Frau. Jene war von ihrem Verwandten Veneficus von Baerfarn, einem Stadthalter in der Baronie Gallys, ausgeschiedt worden, Ruhm und Ehre in Rondras Namen zu ernten. Was sie statt dessen einfuhr, dies war die Liebe des Arranegers. Sicherlich eine ebenso zwölfgöttergläubige Tat, auch wenn sie eher der Frau Rahja zuzuschreiben sei. So gab es zwischen taktischen Planungen und dem Durchführen von Manövern auch noch eine Verlobung zu feiern. Gelegenheit genug für all die Streiter, die Strapazen der Wacht für einen Augenblick zu vergessen und ein rauschendes Fest zu begehen. Die Traviafeierlichkeit wird freilich noch etwas auf sich warten lassen, so lange jedenfalls, bis der Baron seine Auserwählte ins heimliche Arraned führen wird.

Nohanwooll Kromsinger

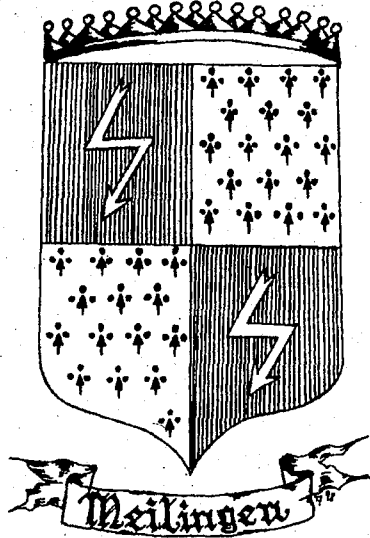
Zus nordmärker Lehnslanden

Spektakuläres Ende der dämonischen Schreckensherrschaft in Meilingen!

Meilingen: Nach über einem Mond der Schrecken und des Bangens ist es Baronin Tsaja vom Berg gelungen, Meilingen in die göttergewollte Ordnung zurückzuführen.

Nachdem sich ob der seltsamen Vorkommnisse (siehe NN2) keine Besserung einstellte, bat Baronin Tsaja den heiligen Orden des Ucuri um Hilfe und so schickte Abt Pagol Schwester Mechthild Fridor vom Drosselhof. Einige Tage später traf auch die Rondrageweihete Illyana Tsafelde, eine Schwester Baronin Veriyas von Trappenfurten, ebenso wie der Inquisitionsrat Gorm von Borstenfeld und Ungolf von Föhrenstieg (letztere wackere Diener des Herrn Praios) auf Burg Meilingen ein. Die Suche nach einem Magus mit ausreichend Macht, die unheiligen Effekte hervorzurufen, schloß die wenigen Bürger mit armseligen magischer Begabung aus. Schließlich blieb nur ein Name übrig Alrik Zapfenklicker!

Als Ungolf vom Föhrenstieg mit der Befragung des Selbigen beginnen wollte, wurde die undurchdringliche Stille, die seit Tagen auf Meilingens Schultern gelastet hatte, von einem nervenzerreißenden Schrei durchbrochen. Mit einem Mal begann der Magus sich zu verwandeln: Vor den zu Tode erschrockenen Anwesenden stand ein über zwei Schritt großes Wesen, dessen Haut absolute Finsternis war und wie poliert glänzte. Kein Haar zierte das Wesen, dafür wuchsen sechs schwarzglänzende Hörner auf seinem Scheitel. Noch ehe einer der Anwesenden von seiner Starre löste, sprang das Wesen auf die Gruppe zu und fegte in Form eines eisigen Windhauches an ihnen vorbei und aus dem Fenster. Nachdem alle sich wieder einigermaßen gefaßt hatten, sandte man man nach Gut Rosenfeld, Jungfer Elwene zu holen. Auch durchsuchte man das Gemach des Magiers. Dort fand sich schnell, wonach man gesucht hatte - unter dem zweifelhaften Versteck seines Kopfkissens hatte der Borbaradianer ein Buch zur Beschwörung niederer und gehörnter Dämonen verborgen, was sofort vom Inquisitor in Beschlag genommen wurde. Am Abend wurde Jungfer Elwene zur Burg gebracht, zusammen mit einigen weiteren Büchern des Magiers. Die halbe Nacht über wurde die Jungfer befragt, während Ungolf vom Föhrenstieg das Beschwörungsbuch nach den so dringend



benötigten Hinweisen zur Bannung und Vertreibung des Dämons durchforschte. Das Verhör Jungfer Elwenes ergab nicht viel, da sie unter Tränen beteuerte, nichts von den Umtrieben ihres Magus gewußt zu haben; zumal Alrik sie noch vor ein paar Monaten von einer schweren Krankheit geheilt habe. Spät in der Nacht fand Meister Ungolf endlich die Beschwörungsformel und auch der vermutete Name des Dämons war in dem verfluchten Schriftstück verzeichnet.

Am folgenden Tage zog die kleine Gruppe, der sich noch die Baronin zu Meilingen angeschlossen hatte, los, den Dämon zu jagen. Gerade, als die Praiosscheibe die Berge am westlichen Horizont berührte, war das inzwischen schon bekannte hohe Schreien des Dämons zu vernehmen und kurz darauf erschien der Gebohte, aus einem Windhauch entstanden, vor seinen Feinden. Der Plan der Streiter bestand darin, den Dämon abermals in die Gestalt des Magiers, von der er Besitz ergriffen hatte, zu locken und diese dann zu zerstören. Auf diese Weise hätte der Niederhöllische keinen derischen Körper mehr zur Verfügung. Diesen bräuchte er jedoch, um in der dritten Sphäre seine vollständige Macht gebrauchen zu können. Zu diesem Zweck also sprachen die hohen Herren der heiligen Inquisition unaufhörlich Bannformeln, in die sie den Namen des Dämons fügten. Tatsächlich stand nach einem weiteren winselnd hohen Schrei Alrik Zapfenklicker vor der Gruppe und sofort traten Illyana mit dem Praios geweihten Pfeilen und Schwester Mechthild mit einem Ucu-

ri-Stab vor. Mechthild schritt, in ihrer Bewegung nicht einmal zögernd, auf den mittlerweile unmenschlich zischenden Alrik zu, während Illyana sorgfältig zielte und dann den ersten Pfeil abschoss. Er traf den Magier/Dämon mitten ins Herz und eine schwelende, übelkeiteregende Wunde, begann sich über Alriks Brust auszubreiten. Der zweite Pfeil traf den Unmenschen mitten zwischen die Augen und mit einem Mal brach der menschliche Körper zusammen und eine schwarze Wolke schoß wirbelnd und blitzschnell in die Reihen der erschrockenen Truppe. Baronin Tsaja wurde von einer ungeheuren Kraft gepackt und zu Boden geschleudert und noch während sich die beiden Inquisitoren verzweifelt auf diese unerwartete Wendung einzustellen versuchten, fuhr die Wolke aus Finsternis in die Rondrageweihete Illyana Tsafelde. Meister Ungolf vom Föhrenstieg sprang geistesgegenwärtig zur völlig verdatterten Schwester Mechthild, riß ihr den Ucuri-Stab aus der Hand und rannte damit zur sich krümmenden Rondrageweiheten. Nur kurz zögerte er, dann stieß er die Spitze des Stabes mitten in die Brust der Gepeinigten. Als das seelenlose Wesen zum zweiten Mal in kurzer Zeit wieder aus seiner menschlichen Hülle gejagt wurde, schrie es in wütendem, maßlosem Zorn auf, doch noch ehe sich die schwarze Wolke ganz aus dem toten Körper der Geweihten gelöst hatte, sprach Meister Ungolf mit seiner tiefen Stimme die heiligen Worte des Praios und nach einigen Augenblicken sahen auch Schwester Mechthild und Meister Gorm in die Worte mit ein. Mit einem letzten Kreischen verschwand der Dämon daraufhin in einem Riß im Himmel. Genau in diesem Augenblick verschwand auch der letzte Rand der göttlichen Praiosscheibe hinter den Bergen. Die Gefahr war gebannt!

Die von Erschöpfung gezeichnete kleine Gruppe kehrte mit zwei Leichen und einer Verletzten zur Burg zurück. Meilingens Rettung und die Tatsache, daß Baronin Tsaja nicht ernstlich verletzt war, ergaben Anlaß zu einem ganztägigen Fest am nächsten Tag. Allein der schmerzliche Verlust der tapferen Rondrageweiheten Illyana Tsafelde, die für die Rettung Meilingens hatte sterben müssen, verdüsterte die Freude.

Edorian Eboreus Bochshansen-Bellentor

Zus nordmärker Lehnslanden

Ein Ungeheuer in Kleinhütten

**Kleinhütten/
Baronie Trappenfurten/
Landgrafschaft Grätenfels:**
In den Sommermonden durchziehen Gaukler mit ihren bunten Wagen gar dutzendweise unsere schönen Nordmarken,

Etwa um die Mittagszeit am zweiten Praioslauf kam der Bauer Koradin Lartes, dessen Hof wohl eine Meile außerhalb Kleinhütten in Richtung des Dorfes Schneidgrasweiler liegt, in höchster Aufregung in

Gebrüll« vernommen, das aus dem nahen Wäldchen erklingen sei. Erschrocken habe er seine Sense erhoben, als mit einem lauten Krachen ein gewaltiges Ungeheuer aus dem Gehölz

gebrochen sei. Mehr als drei Schritt groß, aus massivem, grauen Fels und ohne Kopf, denn es habe zwei Schwänze gehabt, einen vorn und einen hinten. Ob des grauenvollen Lärms, den das Ungeheuer von sich gab, ergriff Lartes die Flucht gerade noch rechtzeitig, bevor es mit unerhörter Flinkheit und sumuerschütternden Schritten über die Wiese gestapft sei, um ein daneben liegendes Rübenfeld zu verheeren. Nach kurzer Beratung beschlossen die wackeren Bürger zweierlei: Einmal sollte ein Reiter gen Tsafelde (vormals Kahnhalt) eilen, um Ihre Hochgeborenen, die Baronin und ihre Soldaten zu unterrichten, jene Schwertkämpfer, die ihr als Leibgarde vom guten Landgrafen Alrik zur Seite gestellt worden waren. Zum zweiten wollten die wehrfähigen Klein-

hüttener selbst Mistforke und Sturmsense ergreifen und schauen, was man gegen das Untier ausrichten könne, ehe es weitere Felder verwüste. Als man aber Kordian Lartes' Hof erreichte, kam ihnen bereits strahlend der Stallburche Tsafried entgegen, der als Findelkind in der Zeit des verrückten Grafen Grotho auf dem Hof Aufnahme gefunden. Er berichtete den Bewaffneten, er habe einen »zweizähigen Kopfschwänzler« gefangen, der einer durchziehenden Gauklertruppe entfleucht sei. Als Dank werde diese nun eine Vorstellung im Dorfe geben, und der »Kopfschwänzler« helfe nun dabei, Holzstämme in den Schober zu tragen. Mit großer Verblüffung erblickten tapfere Bürger im Hofgeviert alsbald das von Lartes beschriebene »graue Ungeheuer«, wie es unter Anweisung eines laut gestikulierenden Südländers einen um den anderen Stamm mit dem einen seiner Schwänze vom Rückewagen hochhob und spielend ins Holzlager trug. Wie sich im Gespräch mit den wenig später im Dorfe eintreffenden Gauklern herausstellte, handelt es sich bei dem Wesen, größer als jeder Darpatulle und stärker als jeder Elemviner, keineswegs um ein Ungeheuer oder gar um einen Dämonen. Es sei ein in den dampfenden Wäldern des Südens beheimatetes Tier namens »Elefendi«, das zu Brabak oder Khefu treue Dienste als Lastschlepper und Reittier tue. Es sei gar so klug wie ein Hund und könne Kunststücke lernen. Letzteres wurde an diesem Tage auf dem Kleinhüttener Dorfplatz ausgiebig vorgeführt. Großes Staunen verursachte der graue Koloss nicht nur bei den Kindern, wenn er auf seine Vorderfüße stand (am vorderen Ende des kopflosen Leibes wachsen ihm zwei lange, weiße Zähne, obwohl er nur Pflanzen frisst), mit dem Vorderschwanz ein Hühnerei hochhob und einem Zuschauer reichte, ohne daß es zerbrach, oder ein Dutzend anderer, erstaunlicher Dinge tat. Daß man diesen friedlichen Riesen für ein Ungeheuer gehalten hatte, daran dachte niemand mehr.



zu erfreuen Jung und Alt, Arm und Reich, Adel und Volk mit Sang und Spiel, Tanz und Kunststücken, Geschichten und fremden Tieren. Solch Zug weilte in den ersten Tagen des Rahjamondes auch zu Kleinhütten im Lehen der Baronin Veriya Tsafelde-Natterntal. Im Vorfeld der Gastung der munteren Spielleute und Akrobaten kam es jedoch zu einiger Aufregung unter den Kleinhüttener Bürgern.

das Gasthaus *Goldener Karpfen* geeilt: »Ein Ungeheuer!« stammelte er völlig außer Atem, »ein Ungeheuer!« Nachdem ihn die zur Brotzeit hier Versammelten halbwegs beruhigt hatten — ein Glas *Echt Kleinhüttener Pflaume* half dabei — konnte er soviel erzählen:

Während er dabei war, eine Wiese nahe des Weges nach Schneidgrasweiler zu mähen, habe er ein »niederhöllisches

hüttener selbst Mistforke und Sturmsense ergreifen und schauen, was man gegen das Untier ausrichten könne, ehe es weitere Felder verwüste.

Als man aber Kordian Lartes' Hof erreichte, kam ihnen bereits strahlend der Stallburche Tsafried entgegen, der als Findelkind in der Zeit des verrückten Grafen Grotho auf dem Hof Aufnahme gefunden. Er berichtete den Bewaffneten, er habe einen »zwei-

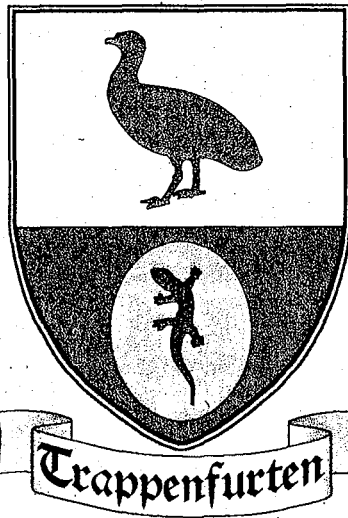
Zus nordmärker Lehnslanden

Mordanschlag auf Veriya von Trappenfurten-Natterntal

Im zurückliegenden RAHj-
mond ereignete sich eine
Tat, die von Gareth bis Vin-
salt Aufsehen erregte:

Nur mit Glück entkam Ihre
Hochgeborenen Veriya Tsafelde-
Natterntal, Baronin des nord-
märkischen Lehens Trappen-
furten, einem Mordanschlag
der liebfelder Geheimloge
»Bund vom Blute Bosparans«.
Ihrer Hochgeborenen wird be-
kanntlich vom Alten Reich
vorgeworfen, im Jahre 26 Hal
ungerechtfertigt die Hinrich-
tung des Cavalliero Emerald
ya Barigeldi befohlen zu ha-
ben. Als Reaktion auf dieses
Urteil hatte im vergangenen
Jahr der »Bund vom Blute Bos-
parans« in einer Annonce im
Aventurischen Boten den Tod
der Baronin gefordert. Nur
durch das beherzte Eingreifen
dreier praiosgefälliger Aben-
teurer konnte nun am 22. Ra-
ja 27 Hal verhindert werden,
daß ein Mitglied des »Bundes«
diese Forderung höchstselbst
in die Tat umsetzte.

Es war einer der Tage, an
denen die Baronin in einer
Audienz Anliegen ihrer Un-
tertanen zu Gehör gebracht
werden. Verkleidet als ein Rei-
ter des Nordmärkischen Boten-
dienstes (NBD) konnte sich



der Täter Alamad ya Barigel-
di, Bruder des vor einem Göt-
terlauf Hingerichteten, ihr un-
gehindert nähern und mit
einem Giftdolch zwei tiefe
Wunden beibringen. Was ihm
nicht bekannt war: Drei auf
der Durchreise befindliche
Abenteurer waren den Rän-
ken seines giftmischenden
Komplizen auf die Schliche
gekommen und hatten von
dem Mordkomplott erfahren.
Just als der Bube auf die edle
Dame einstach, trafen sie ein,
konnten ihn überwältigen und
der Baronin rasch ein Gegen-
gift verabreichen. Alamad ya
Barigeldi soll noch in diesem

Mond den Behörden des Lieb-
lichen Feldes übergeben wer-
den, denn, so die Baronin »wir
wollen doch zu gerne sehen,
ob die Justiz des Alten Reiches
nicht mit zweierlei Maß ur-
teilt«.

Über die Hintermänner
Barigeldis ist nichts bekannt,
da man in Trappenfurten auf
eine hochnotpeinliche Befra-
gung in Rücksichtnahme auf
seine Herkunft verzichtete.
Den tapferen Rettern der Ba-
ronin, der bornischen Baro-
ness Inga Chrysanthe Hilden-
gretha von Bornheck auf der
Dornau, dem Angroschim No-
nemio, Sohn des Protgrosch
und der Gauklerin Tsaja ge-
lang es, den Giftmischer Oló-
rin Weyringer zu fassen, ein
weiterer Komplize Barigeldis
konnte fliehen.

Wahnfried Sewerski

Nicht der Eisensteiner

Die Redaktion tuet Abbitte

In eigener Sache: Ein pein-
lich Malheur unterlief der
Schreiberin dieses hochwohl-
löblichen Blattes beim Be-
richte über den kaiserlichen
Hoftage zu Weidleth im Al-
benhuser Landt; mitnichten
der Herr Rajodan von Keyser-
ring auf Eisenstein, Hochge-
borenen, war's, der sich (als ein-
zigster unter dem nordmärker
Hochadel) für den arg um-
stritt'nen Verträge zu Oberfels
aussprach — vielmehr gab der
Herr auf Kaldenberg, Seine
Hochgeborenen Boromil, seine
Stimme für das liebfeldisch-
mittelreich'sche Werk.

Wir entschuldigen uns in wahr-
rer Zerknirschung bei allen
Beteiligten für den Mißgriff!

Baron von Urbeltor zieht gen Tobrien

Natterntal/Baronie Urbeltor
/Landgrafschaft Gratenfels:
Der schändliche Knebelfriede
von Oberfels, gegen nordmär-
kisches Votum besiegelt, im
Boronmond auf der Kaiser-
pfalz Weidleth im Albenhus-
schen, hat zumindest einen
Vorteil. Manch tapf'rem,
rechtschaffnem Vasall des
Herzogs Jast Gorsam mag es
im Vertrauen auf Vertrags-
wahrung durch das alte, nun-
mehr auch neue Horasreich si-
cher erscheinen, daß er sein
Lehen einige Zeit einem Vogt
überlasse, um Reichsbehüter
und Land gegen den Feind in
den rahjawärtigen Landen zu
dienen. So brach auch seine
Hochgeborenen Hadomar von
Natterntal, Baron zu Urbeltor,
am 1. Tag im Hesindemond
27 Hal gen Tobrien auf. Allein
begleitet von seinem getreuen
Knappen und einem Pferde-

knecht, den nach wie vor ver-
bietet das alte Gesetz von Kai-
ser Raul nordmärkischen
Trappen, die östlichen Gren-
zen des Herzogtums zu über-
schreiten. Die Verwaltung sei-
nes Lehens liegt bis zu Seiner
Hochgeborenen Rückkehr in
den Händen der Gemahlin,
Baronin Veriya Tsafelde-Nat-
terntals von Trappenfurten-
Urbeltor. Der als abenteuerlu-
stig bekannte Baron Hadomar
ist ein Absolvent der Vinsalter
Schule für Fecht- und Lebens-
kunst. Er diente dem Neuen
Reich in vielen Schlachten der
vergangenen zwanzig Götter-
läufe und war auch zwei Jahre
als Gesandter zu Höt-Alem tä-
tig. Er und Baronin Veriya
schlossen im Firun 25 Hal den
Bund der Travia, ihre Ehe
blieb bislang kinderlos.

Wahnfried Sewerski

Stallbursche verschwunden

Zu Kleinhütten im kaiserli-
chen Lehen Trappenfurten
wird der Stallbursche Tsafried
vermißt. Er wurde zuletzt am
9. Rahja 27 Hal des Mittags
gesehen, als er zu Fuß auf der
Landstraße nach Tsafelde
(vormals Kahnhalt) unter-
wegs war. Seitdem fehlt jede
Spur von ihm.

Tsafried ist etwa einen
Schritt und vier Spann groß
und schlank, er hat blonde,
kurze Haare und auffällige,
graue Augen. Als er zuletzt ge-

sehen wurde, trug er eine
graue Leinenhose, Sandalen
und ein weißes Leinenhemd.
Mit sich führte er einen Le-
derranz und eine schwere,
gedrehte Bullenpeitsche. Tsaf-
ried ist etwa zwanzig Götter-
läufe alt und kräftig gebaut.
Für Hinweise auf seinen Ver-
bleib ist eine Belohnung von
neun Talern und drei Hellern
ausgesetzt. Nachrichten bitte
an die Lokalredaktion der NN
zu Schneidgrasweiler oder an
den Larteshof zu Kleinhütten.

Zus nordmärker Lehnslanden

Winter über Erdeschmünd

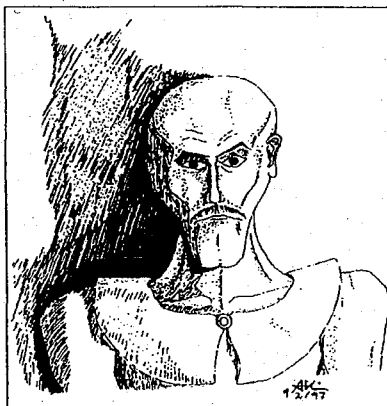
Eisenstein/Erdeschmünd (Inz. m. c.) Während wir noch mit Schrecken an den grausamen Mord an den Inquisitorin Perihel Praiotreu denken, so muß man argwöhnen, daß der eisensteiner Baron Rajodan von Keyserring in einer abgelegenen, aber umstrittenen Ecke seiner Baronie scheinbar wieder ein Netz der Intrige webt.

Im PERaine 27 Hal mußten die bollharscher Truppen das kleine Fischerdorf am Großen Fluß auf Geheiß des Herzogs verlassen. Daraufhin ließ der bollharscher Quästor, um die Kriegskosten seines Herrn, des Vogtes von Bollharschen, Helmbrecht von Bösenau, wieder auszugleichen, den gesamten Besitz der Einwohner des Weilers Erdeschmünd requirieren. Sowohl die Pflüge der Bauern als auch die Netze und Reusen der Fischer wie auch das Vieh wurden beschlagnahmt, ebenso wurde der gesamte Kornspeicher mit allem Saatgut geleert. Schlimme Not mußten die Erdeschmünder leiden. Von dem wenigen, das ihnen geblieben war, konnten sie kaum leben – einige mußten elendiglich verhun-

gern. Als der Winter schließlich näherrückte waren sie am Ende ihrer Kräfte. Im BORon 28 Hal ging einer der ihren nach Obena, um den Baron um Hilfe zu bitten. Doch Baron Rajodan knüpfte eine Bedingung an seine Hilfe – die bislang freien Bauern und Fischer von Erdeschmünd mußten sich zurückbegeben in die Knechtschaft und fortan nur noch Hörige sein.

Die Bauern wies seine Hochgeborenen an, ins Landesinnere umzusiedeln. Dort sollen sie die Felder der Domäne des Barons bestellen und bei den Bauarbeiten am Bunten Schloß zu Obena helfen. »In seiner großen Gnade« gewährte ihnen der Baron dafür Speise, Trank und Unterkunft. Den Fischern kaufte Seine Hochgeborenen neue Netze und Reusen. Dafür müssen sie sich allesamt für die Eisensteiner Landwehr verpflichten. Sie sollen fortan in ihren Häusern Knüppel und Spieße bereithalten, um notfalls den Weiler Erdeschmünd gegen einen erneuten Überfall vertei-

digen zu können. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob das nicht gegen das Verbot des Herzogs verstößt, der anwies, daß künftig kein Waffenvolk mehr in Erdeschmünd weilen darf, es sei denn, des Herzogs Mannen selbst ... In den verlassenen Bauernkaten siedelte der Baron besonders loyale und vor-



dem wehrhafte Leute an. Viele Scheunen werden zu Lagerhäusern umgebaut; über Erdeschmünd sollen künftig auch Pferde über den Großen Fluß in die Kriegsgebiete gen Osten verschifft werden, denn dies verspricht zur Zeit großen Gewinn. Schließlich ernannte Baron Rajodan auch noch einen neuen Herrn über Er-

deschmünd selbst – den Kriegsmann und Söldnerführer Ariakes von Havena (in Abwesenheit) zum Edlen. Dieser Herr ist jedoch nicht gerade eine begrüßenswerte Wahl. Gerüchte vermelden, daß eben dieser Ariakes von INGERimm 17 Hal bis Anfang 20 Hal in Albernia für die »Fürstin« Isora von Elerwina eine Söldnertruppe führte. Daher auch sein Beinamen »von Havena«. Der Baron läßt verlauten, daß der Edle Ariakes derzeit in Tobrien kämpfe. Doch uns ist nicht bekannt, auf welcher Seite ...

Nachdem im PHEX und PERaine 27 Hal viele verschiedene Banner über Erdeschmünd wehten – so wechselten sich die grün-goldenen Farben Eisensteins mit dem Banner Bollharschens ab und schließlich wehte gar die Fahne des Herzogs über dem Ort, als die Flußgarde die Fehde beendete – wurde nun das schwarz-rote Banner mit dem Wappen des neuen Herrn über Fischerdorf aufgezogen: Silberner Mond vor schwarzer Nacht, auf dem eine rote maraskanische Lilie prangt.

Innozenz m.c.

Stimmen wider den Kosch

Riedenburg und Firnholz/Gratenfels: Auf dem Hoftage zu Weidletz überreichten Derro Hochgeborenen Bodar von Firnholz zum Firnholz sowie Ihro Hochgeborenen Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt und Girte von Riedenburg zur Riedenburg dem Kanzler der Koscher Lande eine Note einiger Gratenfelder Barone wider die Bezeichnung der Nordmarken als »Hinterkosch«. Daß solch ein schmählicher Name unserer geliebten Heimat nicht gebührt, war und ist jedem aufrechten nordmärker Adligen bewußt. So ergriffen denn die

Gratenfelder die Gunst der Stunde, diese Note zu übergeben, die die Besorgnis des Gratenfelder Adels über dererlei Mundwerk zum Ausdruck bringen sollte.

Nunmehr teilten die oben erwähnten hochgeborenen Herrschaften mit, daß Seine Durchlaucht, Fürst Blasius von Eberstamm, Herr über die Koscher Lande, den unterzeichnenden Baronen eine Nachricht und einen Beschluß hat zukommen lassen, welcher die mißliche Lage beseitigen soll. Diese Nachricht ward Seiner Hochgeborenen, Baron Bodar von Firnholz zum Firn-

holz, stellvertretend für die anderen Unterzeichner durch einen zwergischen Boten überbracht.

Der Inhalt war allerdings, so die hochgeborenen Herrschaften von Firnholz, Nablafurt und Riedenburg, nicht von klärender oder gar bereinigender Natur. So ward die Nachricht seiner Durchlaucht diese, daß man die Nordmärker fürderhin weiter »Hinterkoscher«, dies jedoch nimmermehr in beleidigender Absicht, nenne dürfe. Dieser Ratschluß Seiner Durchlaucht sorgte für Unruhe unter den betroffenen Adligen Gratenfels', zollt

doch auch dieser Begriff den Nordmärker Landen nicht den nötigen Respekt. So trat an Praios' Weisheit statt ein Kompromiß, der die Besorgnis der Adligen um die guten Beziehungen der beiden Länder nicht ausräumen konnte. Weitere Äußerungen der hochgeborenen Herrschaften sind uns jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht bekannt. Einzig die Bemerkung eines Adligen trat an die Öffentlichkeit: »Was stört es die Nordmärker Eiche, wenn sich die Koscher Sau daran kratzen mag?«

Stanislav Schüttelbirn.

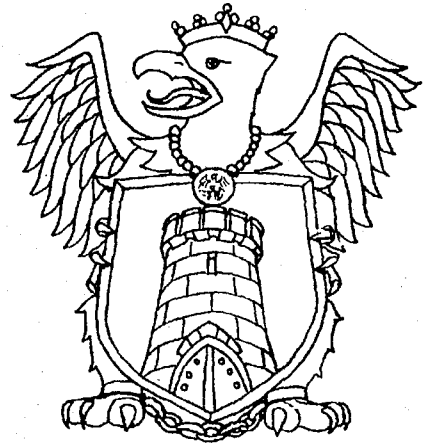
Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

Wie ein vermeintlicher Zauderer in Wahrheit ein Schlaufuchs war

Eines der ältesten und an Größe und Macht vornehmsten Lehen ist das Grafenfelsische, des heiligen Hlûthars eigenes Erbland. Doch ist man's dorten seit langem gewohnt, daß die adeligen Herrschaften samt und sonders miteinander in Streit liegen. Nicht anders gebärdet sich da ein Baron von Stand als die rauhen Burschen des Berglandes, denen ein Fest erst wohl scheinen will, wenn's denn in einer zünftigen Prügelei endet.

Edel und streitbar waren die fehdreudigen Landgrafen von Grafenfels allezeit, und auch nach dem Verschwinden des unseligen Grafen Baldur wollte der Hader kein Ende haben. Hatten sich aber in alten Zeiten vornehmlich die Herren der kornreichen Baronien mit denen des kargen Hochlandes gezankt, so stritten

sich nun die alteingesessenen Adelsgeschlechter mit jenen, die gerade erst durch des Kaisers Gnade zu Baronen erhoben wurden – namentlich der Baron von Ambelmund und die umstrittne Veriya von Tsafelde seien genannt. Wahrlich, einen schweren Stand hatte da der Herr Alrik Custodias. Denn so wacker er in der Vergangenheit für Kaiser, Reich und Recht gestritten hatte, war er doch in der Kunst des Schwertkampfes bei weitem bewanderter als in der Diplomatie. Er, der dem zwar alten, doch armen Rittergeschlecht Custodias entstammte und erst in Grafenstand erhoben ward, als der Kaiser selbst ihm das Siegel Hlûthars übergab, und so manches Mal auf die Treu der neuen Barone baute, vermochte doch kaum gegen die Macht der alten Häuser zu regieren.



In jüngster Zeit nun sammelte sich um die Barone von Riedenburg, Firnholz und Ludgenfels eine dritte Partei, die mit lautem Ruf ein geeintes und starkes Grafenfels forderte (wie es Herrn Praios wohlgefällig sei und seiner Kirche nicht minder) – und dabei den Landgrafen unter der Hand einen Zauderer schalt. Auch beschlossen sie, alle Monde wieder einen

Das Haus Greifax

Vergangenheit:

Das Geschlecht der fehdreudigen Landgrafen fand seinen Anfang, als ein junger Edelmann der Nordmarken während seiner Knappschaft zu Angbar dem Zwergenkönig Greifax aufwartete, der dortens mit des Kaisers Gesandte die Lex Zwergia aushandelte, seinen Sohn nach diesem benannte und damit eine Familientradition begründete. Obgleich die Nachfahren des ersten Greifax zu einem der mächtigsten Grafengeschlechter des Reiches aufstiegen, fühlten sie sich doch stets zu Höheren berufen, wie das Beispiel des Herrn Wulphas zeigt, der während der kaiserlosen Zeit nach dem Vorbild des großen Hlûthar (auf den sich die Greifax zwar gerne zurückführen, obwohl sie nicht von ihm abstammen) einen tragischen Angriff auf Gareth wagte – und wie der Heilige scheiterte. Seine Tochter Bedia war die beste Lanzenreiterin ihrer Zeit und scheute sich nicht, selbst gegen Kaiser Perval zu gewinnen, so daß dieser seiner Garde befahl, sie zu töten – und als sie sieben Wachen niedergestreckt hatte, ließ der Kaiser sie friedlich ziehen und belohnte sie noch. Ihr Sohn Wilbur Barn wiederum, der sich Praios weihte, nannte man bald den Hexenbrenner, und der Enkel war der wahnsinnige Graf Baldur, der durch seine Gießmünzpolitik und den fehlge-

schlagenen Angriff auf Wengenholm bekannt wurde und auch die Wegelagerer vom Greifenpaß unterstützt haben soll.

Gegenwart:

Bislang glaubte man, daß mit Pagol Greifax, dem Wahrer der Ordnung zu Gareth (der im Gegensatz zu seinem Bruder Baldur ein verständiger und gerechter Mann ist), einst der letzte der alten Grafenlinie sterben sollte. Doch hat sich überraschend herausgestellt, daß Alrik Custodias, dem Kaiser Hal das Siegel Hlûthars überreichen ließ, ein Abkömmling des Grafen Wilbur Barn ist – und seit Herr Alrik an-

kündigte, die Jungfer Iselgut Greifax von Neukrashof zu ehelichen, mag man gar vermuten, daß die versprengten Seitenlinien des Hauses ihn stützen werden. Wenige nennen den Landgrafen jetzt noch einen Zauderer. Leonore Greifax, die Gemahlin des Renegaten Answin, ist nach einem unbekanntem Orte exiliert.

Stammsitz:

Feste Greifenhöck zu Paggenu.

Losung:

»Praios ist mit, hilfst du dir selbst.«

Wappen:

gevierter Schild, unten rechts roter Turm auf silbernem Grund (Gratenfeler Stadtwappen), sonst dreimal goldener Greif auf schwarzem Grund.

Schutzgott:

Praios.

Lehnsbesitzungen:

Landgrafschaft Gratenfels, Grafenmark Gratenfels, Baronie Paggenu.

Positionen:

Praioskirche (Greifax dienen ansonsten selten jemand anderem).

Beziehungen:

durchaus Konkurrenz mit Herzögen vom Großen Fluß, Feindschaft mit allen Nachbarn.

Ansehen:

durch Baldur gesunken, unbeliebt bei den Nachbarn, aber nicht mehr gefürchtet.



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Rat der Edelleute einzuberufen. Zeichen dieses Rates aber sollte ein Greifenamulett sein, daß ihnen in die Hände gefallen war, einst aber, so schien es, vom wackeren Hlûthar getragen ward. Das nun sah der Graf als doppelten Affront: War er doch als Graf Erbe Hlûthars und trug dessen Siegel! Sogleich hieß er Baronin Girte von Riedenburg ihm das Amulett auszuliefern, und übergab es seinerseits dem getreuen Traviadan von Schwertleite mit der Order, die Edlen des Landes in gräflichem Namen nach Grafenfels zu laden. Das wollte die Riedenburger Partei nicht hinnehmen und erkundete, ob nicht vielmehr Herzog und Praioskirche sie unterstützen konnten. Bevor sie aber Antwort erhielten, verfiel der Landgraf auf eine

gleichermaßen schlaue wie ehrenhafte Idee. Er berief die Baronin Girte zur Befehlshaberin der Truppen, die die Grafenschaft dem Reich stellen sollte, ehrte damit die Unruhestifterin und schaffte sie für eine Zeitlang fort (gleichwohl stellte er ihr den treuen Vogt Odumir zur Seite, damit sie nicht etwa mächtiger werde als zuvor). Jenes Kontingent nun schickte der Graf bereits vor den übrigen Nordmärker Truppen gen Osten, um zu zeigen, daß er den Herzog an Kaisertreue übertreffe.

Der Herzog grollte dem Grafen wegen dieser Eigenmächtigkeit nicht wenig, und es heißt, er habe bereits nach dem Herrn Hartmann von Brandans Stein und seinen übrigen Rittern gerufen, hätten nicht

die klugen Worte des Geistlichen Rates Jorgast solch unüberlegtes Tun verhindert. Denn der Landgraf Alrik fühlte sich nicht ohne Grund stark, und verkündete, daß er nicht nur ein Bastardsohn des alten Herrn Wilbur Barn Greifax sei, sondern vor allem nunmehr die edle Frau Isentraud Greifax von Neukrashof zu ehelichen gedächte, eine Nichte seines unglücksinnigen Vorgängers (und Kegelbruders!) Baldur, und ihm dessen Bruder, der mächtige Kirchenfürst Pagol Greifax von Gareth, den Segen erteilt habe. Um des Friedens Willen aber mußte der Landgraf das Amulett Hlûthars dem Herzog lassen.

Der Truchseß und die Nordmarken Ein Gespräch mit Ludeger von Rabenmund

Anlässlich einer Reise durch die Nordmarken gen Albernia des darpatischen Truchsessens war es unserem Schreiber Nohanwoll Kromsinger möglich, ein Gespräch mit jenem hohen Herrn zu führen - was wir unserer Leserschaft schwerlich vorenthalten zu wünschten. Insbesondere vor dem Hintergrund der unruhigen Zeiten im Rahja tut es Not, auch die Stimmen aus fremden Landen nicht verstummen zu lassen.

Nordmärker Nachrichten:

Hochgeboren Ludeger von Rabenmund, im Reiche des Greifenthrones vernimmt man oft das Wort, Ihr hättet schwer unter dem Namen Rabenmund zu tragen. Seht Ihr dies auch so?

Ludeger von Rabenmund:

Natürlich nicht. Die Familie hat sich in vielen Jahrhunderten im Kampf für das Reich bewährt, selbst SKM Brin ist dieser Meinung. Sonst hätte er wohl nicht Rabenmunds an die Spitze von Almada und Darpatien gestellt, zusätzlich zu all den anderen Lehen, die wir halten. Es ist also eine Ehre, zur Familie Rabenmund zu gehören.

NV: Auf was begründet Ihr Euren raschen Aufstieg in der darpatischen Adelshierarchie?

LvR: Befähigung, mein Lieber, Befähigung. Wie ein jeder, der heute den Namen Rabenmund führen darf, habe auch ich meine Kräfte in die Dienste

des Reiches gestellt und gegen Oger, Ork und Novadi gekämpft.

Ich kam viel herum und sah viel.

Doch auch in der Diplomatie erweiterte ich meine Künste, so daß es nur allzu klar war, daß ich allein den Posten des darpatischen Truchsessens ausfüllen konnte, als mein Vorgänger den Weg zu Boron ging.

Zudem weiß meine Cousine, Fürstin Irmegunde, was sie an mir hat ...

NV: Ihr spracht von diplomatischen Beziehungen. In welcher Weise unterhaltet Ihr diese zum Herzogtum Nordmarken?

LvR: Bisher ist von diplomatischen Beziehungen kaum die Rede. Die unterschiedlichen Einstellungen während des Schismas der PRAioskirche sind per exemplum ein Hindernisgrund gewesen.

Wiewohl mit anderen Provinzen besseres Einvernehmen herrscht, ich denke da an Albernia oder Weiden, so wünscht der Saphir-Thron doch auch mit den Nordmarken eine verbesserte Kooperation. Leider fehlen Darpatien durch die Geschehnisse im Osten Zeit und Geld, um die Pläne auszuarbeiten und zu verwirklichen. Aber ich denke, die gemeinsame Position zum Oberfelser Vertrag ist ein Anfang.

NV: Welche Rolle schreibt Ihr dem Herzogtum Nordmarken, mit seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß an seiner Spitze, in der innermittelreichischen Politik zu.

LvR: Als eine der reichsten Provinzen sind die Nordmarken ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Innenpolitik des Reiches. Gerade durch diesen Reichtum waren die Nordmarken schon immer in der Lage, eine eher eigenständige Politik zu verfolgen, ähnlich dem Fürstentum Darpatien. Doch um so wichtiger ist es, das Herzogtum in die Gemeinschaft der Mittelreicher einzubinden, denn nur so ist das Reich lebensfähig. Nur in der Gemeinschaft sind wir vor äußeren Gefahren geschützt. Ich denke da für die Nordmarken an das Stichwort »Garlichgrötz-Ländereien«.

NV: Wie könnte eine verstärkte Einbindung der Nordmarken in die Gemeinschaft des Neuen Reiches aussehen?

LvR: Ich denke, auch die Provinzherren untereinander sollten Absprachen treffen, den Handel fördern, gemeinsame Interessen herausarbeiten und mit gegenseitiger Hilfeleistung durchsetzen. Darpatien ist diesen Schritt erst vor kurzem mit Albernia gegangen, doch auch mit den Nordmarken sollte ein solcher Schritt machbar sein. Die Bedeutung der Nordmarken ist vielen nicht aufgegangen, zumal der Blick in den letzten Jahren durch Kriege zu sehr auf andere Themen abgelenkt wurde. Doch wir sollten nicht vergessen, was dieses Reich einst stark gemacht hat: Einheit!

NV: Euer Hochgeboren, habt Dank für das Gespräch.



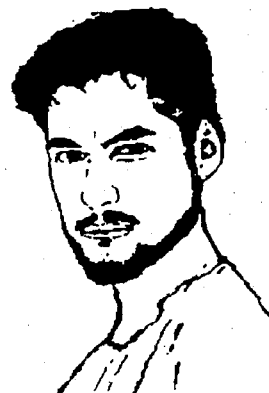
Beschreibung der Baronie Kyndoch

Landesnatur

Die Baronie Kyndoch liegt im westlichen Mittelreich im weiteren Einzugsbereich der Städte Havena, Elervina, Abilacht und Kyndoch. Die Landschaft wird von ausgedehnten Hochmooren, Heide- wiesen, Nadel- und Mischwäldern beherrscht, deren hügelige Beschaffenheit im Südosten im Bereich der Tannenhöhe ihren geographischen Höhepunkt erreicht. Die Flußläufe des Großen Flusses, des Rodasch und des Teton ermöglichen ertragreiche Landwirtschaft um die Siedlungen der Baronie herum. Durch die Stauwirkung der Tannenhöhe entstand im Südwesten der Baronie ein extrem wasserreiches Gebiet, das durch den kalten Blauwassersee und das Schwarze Moor dominiert wird. Die Quelle des Teton, der die Baronie in Ost-West-Richtung durchfließt, liegt ebenso in diesem Gebiet.

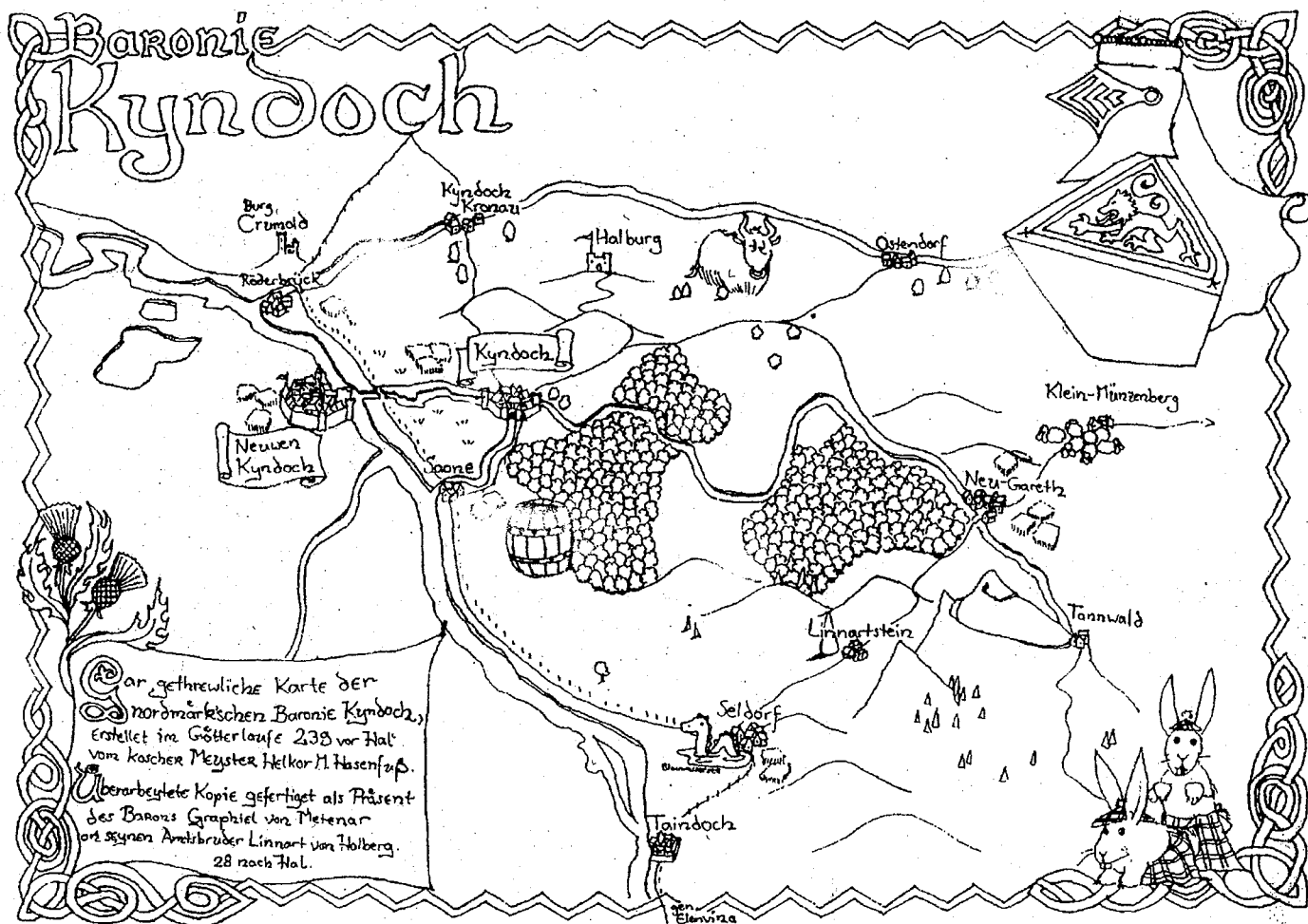
Wirtschaft

Die Baronie Kyndoch lebt überwiegend von der Landwirtschaft, die neben Weizen, Dinkel, Hafer und Roggen noch diverse Gemüse- und Obstsorten produziert. Berühmt ist vor allem das kyndocher »Goldwasser«; ein goldfarbener, starker Brannt, der in drei Destillieren im Gebiet von Tannwald durch sorgsame Gärung, Destillation und Fässerlagerung des Produkts aus einheimischen Getreidesorten gewonnen wird. Die Tannenhöhe liefert zudem noch geringe Mengen an Silber, das zwar in sehr guter Qualität vorliegt, aber nur unter größten Mühen abzubauen ist. Von großer Wichtigkeit sind auch die Zölle, die von den Reisenden auf dem Großen Fluß und dem Rodasch abverlangt werden. Auch die Kaiserlich-Kyndocher-Flußfahrtgesellschaft (KKFG) trägt nicht unwesentlich zu den Baroneieinkünften bei. Im Nieder-



Baron Linnart von Halberg

gang befindlich ist seit dem Verschwinden Kaiser Hals die einstmals berühmte Kaiserlich-Kyndocher-Kalkstein-Kunstmanufaktur; und es bleibt abzuwarten, ob die vom neuen Baron Linnart von Halberg angeordnete Erweiterung der Produktpalette von ausschließlich Kaiser-Hal-Büsten und -Standbildern einen gangbaren Weg aus der Krise weist.



Von Sagen und Mären

Geschichte

Die Geschichte der kleinen Baronie Kyndoch ist sehr arm an bedeutenden Ereignissen. Als eigenständige Provinz existiert die Baronie erst seit dem Jahre 234 v. H., vorher war sie Teil des Stadtgebiets der Freien Reichsstadt Kyndoch, welche am anderen Ufer des Großen Flusses in Windhag liegt. Im zweiten Regierungsjahr des Priesterkaisers Aldec I. wurde die trutzige Halburg errichtet, die fürderhin den Kyndocher Stadtmeistern als zeitweilige Residenz diente und von der aus die Ruhe in der Region durch priesterkaiserliche Truppen gewährleistet werden konnte. Aus dieser Zeit hat sich der »Konvent des Hl. Gurvan des Ordens des Bannstrahls Praios zu Linnartstein« im Dörfchen Linnartstein erhalten, wo heute noch 20 fromme Ordensleute von den Einkünften der ihnen untertänigen Bäuerlein und den großzügigen Spenden des Hauses derer zu Halberg-Kyndoch leben.

Ebenfalls aus dieser Zeit stammt der heute noch ruhelos auf der Burg spukende Urahn der Baronsfamilie, Praiodan Alberich Siegismut von Halberg-Kyndoch. Der ehemalige Stadtmeister von Kyndoch-Stadt wurde von den Schergen Aldec's wegen »Hexerei« auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im Jahre 234 v. H. wurde schließlich während einer Reichsgrundreform die Grenze zwischen Windhag und den Nordmarken in die Mitte des Großen Flusses verlegt, und so die von Kyndoch-Stadt getrennte Baronie Kyndoch geschaffen.

Erste Baronin der Provinz wurde die dem almadanischen Zweig der Familie des Stadtmeisters von Kyndoch-Stadt, Boronfried Hesindian von Kyndoch zu Kyndoch, entstammende verdiente Obristin Gerija Simia von Ragath-Kyndoch, deren Linie bis heute ununterbrochen zu verfol-

gen ist. Unter dem unterdessen im Kampf gegen die Dunklen Schergen gefallenen Baron Osidor Alberich Siegismut von Halberg geriet die kleine Provinz in die turbulentesten Zeiten ihrer Geschichte. Von Kyndoch aus nahm der Widerstand des westlichen Mittelreichs gegen den Usurpator Answin seinen entschlossenen Anfang, große Kontingente wurden auch gegen die Orken und die Borbaradianer ins Feld geschickt.

Der blutigste Zwischenfall auf kyndocher Boden allerdings war auf kleinliche Religionsstreitereien zurückzuführen: Anhänger des fanatischen Boronketzers Kalchas von Bragahn, genannt Seher, metzelten 15 Einwohner der kleinen Siedlung Ostendorf in Ost-Kyndoch nieder, als diese sich weigerten, den wirren Tiraden der Wanderprediger« Gehör zu schenken.

Wolfhardt von der Wiesen: Slüthars Grabmal

Im Talgrund flackert Feuerschein,
Wohl an die hundert Flammen,
Von Norden und Osten ziehn ihre Reihn
Sich vor der Klamm zusammen.

Das graue Felsgestein erglüht
Im hellen gelben Feuer,
Die Nacht in allen Farben sprüht
Und zeichnet Ungeheuer.

Da! Schleppend durch den alten Grund
Ziehn schwarzgewand'te Scharen.
Was suchen sie zu dieser Stund?
Sie tragen Totenbahren.

Sie tragen Recken, zwölf an Zahl
Und schreiten mit klagenden Schritten,
Zwölf Selden sie tragen, bleich und fahl,
Und den Grafen in ihrer Mitten.

Den Grafen Sluthar, vor Gareth er stritt,
Gefall'n von Dämonenhänden.
Sie führen den toten Grafen mit
Zu des Reikalaths schroffkalten Wänden.

Es gähnt eine Grotte, ein hohes Tor,
Zwei Klippen aufragen wie Säulen.
Sie ziehen mit kaltem Schaudern durchs Tor
Und hören den Wind draußen heulen.

Und drinnen weitet Granit sich und Kalk
In steinernen, winkligen Nischen:
Elf Pfeiler, ein jeder ein Katafalk
Und ein Felsenthron dazwischen.

Sie betten den Mantel, den Mantel so rot,
Auf den schwarzen, ehernen Quader
Und darauf den Grafen, mehr schlafend denn tot
Was kummert ihn Schlacht noch und Sader?

Dort sitzt er mit gebrochenem Blick
Und hält eine Scheide in Sänden
Ja, Siebenstreich war sein Schwert und Geschick,
O wenn sie es wieder nur fänden!

Und an seiner Seite der Selden Schar,
Des Grafen treue Vasallen;
So herrschet noch immer der Seil'ge Slüthar
In des Reikalaths heimlichen Sallen.

Doch den Eingang zur Söhle verschlossen sie
Mit Felsengestein, eherner Wacht,
Das Tor zu der Grotte, es öffnet sich nie,
Wird nicht einst das Siegel gebracht.

Du fragst, welches Siegel das sollte sein?
Das mag dir keiner mehr weisen,
Doch gibt es ein kleines Blümelein,
Das Slutharssiegel soll heißen ...

Zus nordmärker Lehnslanden

Festliches Rodaschquell

Die Baronin Rodaschquells gibt das Fest der zwölf mal zwölf Monde und integriert sich somit endgültig in den Hochadel des neuen Reiches.

Seit langem ward die Feier angekündigt und groß ist die Resonanz des märk'schen Adels, doch nicht nur von diesem, sind doch auch zahlreiche Herrschaften von weit her gereist, um der Gastgeberin die Ehre zu erweisen:

Ihro Hochgeborene Liana Alyandéra Morgenrot, Baronin von und zu Rodaschquell lud zum »Feste der zwölf mal zwölf Monde« und hält somit eine im Reiche wohlbekannte Tradition aufrecht, denn seit alters her ist's so gehalten worden, daß eine jedwede Person, die in die Reihen des Adels erhoben wurde, nach genau zwölf Götterläufen ein prächtiges Fest gibt und dem altherwürdigen Adel anhand der göttergefälligen Zahl beweist, daß sie die Geschicke ihres Lehens zu führen durchaus imstande ist.

So viele Geschlechter folgten der Einladung, daß zusätzlich zu den Kammern der Burg noch Zelte errichtet werden mußten, um die hohen Herrschaften samt

ihrem Gefolge unterbringen zu können, handelt es sich einer ersten Schätzung nach doch immerhin um wohl mehr als dreihundert Gäste. Somit ist auch das an-

geprägt, die jedoch nicht bei allen Bewohnern auf Zuneigung stößt; so wünschen sich einige der hier lebenden Zwerge doch nichts sehnlicher, als daß die Tage doch möglichst schnell vorübergehen mögen, auf daß wieder die gewohnte Ruhe einkehre.

Trotz einiger Zweifel, die die Baronin ob der düsteren Lage der Dinge hegte, wie sie in einer Rede zum Auftakte der Festlichkeiten in der großen Halle bekanntgab, habe sie sich dennoch entschlossen, die alte Tradition aufrechtzuerhalten, um somit letztendendes auch ein Zeichen zu setzen, auf daß der versammelte Adel sich zur Eintracht und Wachsamkeit wider dem Übel besinne. Die Festlichkeiten sol-

len nun drei Tage in Anspruch nehmen und am 16. Tage des PHEX einen feierlichen Ausklang finden.

Rodaschquell, am 14. Tage des PHEX
Liuthardt Kleynsteyn



sonsten als recht ruhig zu bezeichnende Städtchen Kelnien mit seinen sechshundert Seelen, dessen einzige Besonderheit eine bekannte Edelsteinschleiferei ist, in diesen Tagen von großer Lebhaftigkeit

Von Edlem und Adel im firnholzer Land

Firnholz/Gratenfels: Erneut, nach dem großen Baronstreffen und dem Travabund des Bruders des Barons von Firnholz, wurde der Stammsitz derer von Firnholz, Burg Gevelsberg, Schauplatz eines Festes.

Der Erbbaron der firnholzer Lande, Ulfried von Firnholz zum Firnholz, feierte seinen achtzehnten Tsatag. Der jeweilige Thronfolger des Barons wird an diesem Geburtstag zum Edlen v. Gevelsberg erhoben. Zuvörderst wird der Sprößling oder die junge Edeldame jedoch in allerlei ritterlichen und praiosgefälligen Fertigkeiten wie Schwertkampf oder der Staatskunde geprüft, auf daß der Betreffende auch geeignet sei für ein solch hohes Amte. Seine Hochgeborene, Baron Bodar von Firnholz zum Firnholz, gab nun diesen Titel, den er selbst vor nunmehr über 30 Götterläufen erhalten hatte, an seinen Sohn Ulfried weiter. Zeuge dieser alten Tradition ist seit jeher die Hochgeweihte des Gratenfeler Praiostempels. So ward es ihrer Hochwürden Praiolinde v. Fuchs-

berg bestimmt, Zeugnis von der Erhebung des jungen Edelmannes abzulegen.

Unter den Gästen befanden sich neben Baronin Girte von Riedenburg zu Riedenburg und der Baronin Odelinde von der Graufurt zu Nablafurt auch die örtlichen Honoratioren, allen voran der Junker des firnholzischen Gutes Forstsäum, seine Wohlgeborene Ruppert von Föhrenhain zu Forstsäum, ein enger Vertrauter des Barons. Des weiteren waren ein Vertreter des Grafen Alrik Custodias von Gratenfels und der Abt des Ucuriatenklosters zu Riedenburg, Pagol von Riedenburg zu Riedenburg, anwesend. Einzig der Onkel des neuerhobenen Edlen, seine Gnaden Dankwart von Firnholz zum Firnholz, fehlte bei dieser Zeremonie, da dieser in seiner Eigenschaft als angehender Inquisitionsrat in der Grafschaft unterwegs ist. So wurde das Fest im Saal der Burg Gevelsberg gefeiert und böse Zungen behaupten, daß der frisch gekrönte Edle von Gevelsberg seinen Reif fast so stolz trug wie seine Hochgeborene die Baronskrone.

Verstummen wollten auch die Gerüchte nicht, die behaupten, daß es, nachdem seine Wohlgeborene Ulfried von Firnholz zum Edlen erhoben wurde, zu einer Verlobung zwischen ihm und der Tochter der Baronin von der Graufurt, Lindgard von Nablafurt, kommen würde.

Am nächsten Tage begab sich Ulfried von Firnholz zum Firnholz im weißen Büßergewand zusammen mit ihrer Hochwürden Praiolinde von Fuchsberg auf eine Reise nach Gratenfels, wo er im Tempel des Fürsten Alverans eine goldene Tafel anbringen wird, die an seine Erhebung zum Edlen erinnern soll, gleich neben der Tafel, die sein Vater vor über dreißig Jahren anbringen ließ. Damit verbunden ist die demütige Bitte, ihm die Erleuchtung und Einsicht zu schenken, die sein zukünftiges Amte mit sich bringen mag, denn eines wurde dem jungen Edelmann schon früh vom Vater selbst beigebracht: »Ehre dem Herrn und Demut den Göttern!«

Stanislav Schüttelbirn

Zus nordmärker Lehnslanden

Praiosprozession zu Gratenfels

Gratenfels: Rotgolden erhob sich die Praiosscheibe sacht über die Hügel der Ebene und tauchte die Kuppel des Gratenfeler Praiostempels in ein goldenes Schimmern. Die Geweihten und Laienbrüder und -schwestern waren bereits mit den Vorbereitungen für eine Prozession zum Schrein des heiligen Gilborn beschäftigt. Bauern wie Bürger waren gekommen, um dem Herren Praios die Ehre zu erweisen und die Predigt Ihro Hochwürden Praiolinde von Fuchsberg, der Hochgeweihten des Gratenfeler Tempels, zu hören.

»Der Segen des Herren Praios mit Euch!« eröffnete ihro Hochwürden die Predigt.

»Wir haben uns hier am Schrein des heiligen Gilborn von Punin, dem Schutzheiligen wider die unheilige Magie und Zauberei, versammelt, um Zeugnis wider diese Kräfte abzulegen und erneut unsere Demut der heiligen zwölfgöttlichen Ordnung zu zollen. Auch hier in der Heimat, die noch vom Frieden liebkost wird, droht uns Ungemach. Der Feind ist überall. Er ist in unseren Herzen, wenn wir Verbotenes denken, wenn wir gegen die Obrigkeit wettern und wenn wir uns dem götterlosen Treiben hingeben.

Erst jetzt, im eisensteiner Lande, wurde eine Dienerin des Lichtes, eine gerechte und dem Praios wohlgefällige Inquisi-

torin von niederträchtiger und ketzerischer Hand gemeuchelt!

Wer wagt es, den Herren Praios und seine Diener so offen herauszufordern? Nur ein Feind, der einen Keil in die Geschlossenheit der Kirchen treiben will! Darum brach seine Hochwürden Ungolf

rem schweren Amte behüten und schützen und ihre Hand über sie halten. Unser Segen und unsere Gebete mit Ihnen!

Aber Praios schenkt uns auch Gerechtigkeit und Hoffnung. So ist es mir eine Freude und eine liebe Pflicht, am heutigen Tage einen neuen, jungen Burschen,

rein im Geiste und Tat, in das Noviziat aufzunehmen. Bruder Rude, tritt vor uns.«

Ein kaum vierzehnjähriger Knabe, angetan mit dem weißen Gewand eines Praiosschülers, trat vor die Hochgeweihte und kniete sich nieder.

»Gloria in excelsis, sanctus praionis!« die Hochgeweihte legte ihre Hand auf den Kopf des Jungen. »Du hast den Weg des Lichtes gewählt. Fortan sollen Licht, Gerechtigkeit und Demut Deine Wegbegleiter sein. Wandle auf den Pfaden des Götterfürsten, sei gerecht, weise dem Unwissenden den Weg. Dein gerechter Zorn soll Werkzeug des Herren sein, seinen Willen zu vollstrecken, den Sünder zu strafen und den Gläubigen den rech-

ten Weg zu weisen.

Im Namen des Herren Praios, dem Lichte Alverans, dem Götterfürsten, seinem Sohne, dem göttlichen Falken Ucuri und allen Alveraniaren und Greifen nehmen wir Dich heute am Tage des Praios in die Gemeinschaft des Lichtes auf.«

Die Hochgeweihte trat auf den Knaben zu und warf ihm die rote Robe der Novizen über.

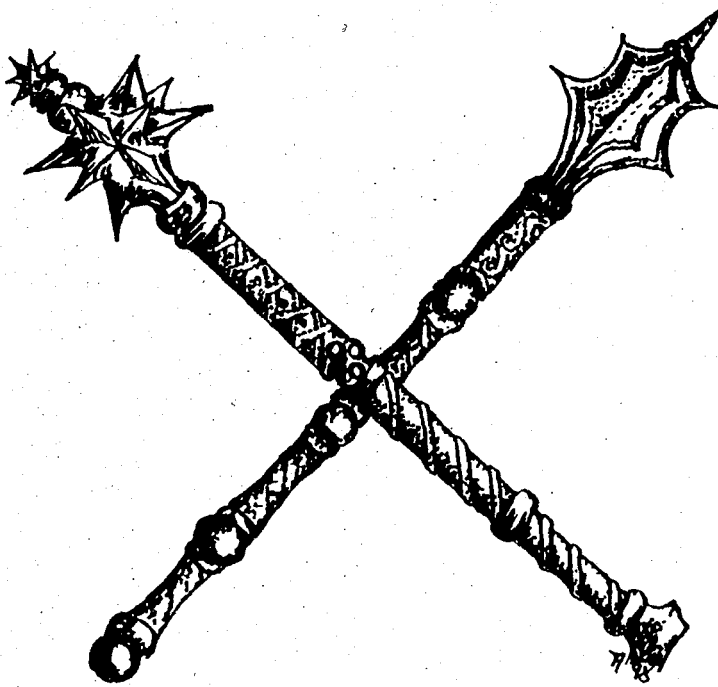
»Möge dich die Gerechtigkeit des Götterfürsten so umhüllen, wie diese Robe es bereits jetzt vermag.«

Dann gürtete sie ihn mit einem samtenen Gürtel, der mit einer heiligen Sphärenkugel versehen war.

»Möge dich die Demut vor den Göttern so umschließen wie dieser Gürtel es nun vermag. Willkommen, Bruder Rude! Praios, erbarme dich!«

Damit ward die Predigt beendet und unter einem heiligen Choral zog die zurück zur Stadt, um das Licht erneut in die Gassen zu tragen.

Stanislav Schüttelbirn



von Föhrenstieg, von Praios' Gnaden Inquisitionsrat, zusammen mit Seiner Gnaden Dankwart von Firnholz, gen Eisenstein auf. Hier werden sie die Mörder und Ketzer stellen und in einem Fanal der Gerechtigkeit das ausmerzen, was nicht sein darf: Der Unglaube und die Ketzerei!

Möge der Herr Praios und seine elf göttlichen Geschwister diese Leute in ih-

Baumeister in des Praios Namen

Elenvina/Praiosstadt: Wie die Erleuchtete der Wehrhalle des Herrn PPAios zu Elenvina, Praluciata von Luring-Zwillenforst, dieser Tage stolz verkündete, ist eine nennenswerte Erweiterung des Tempels des Herrn PRAios (heilig!) seit der letzten Conventssitzung der Kirche des Heiligen Greifen zu Elenvina beschlossene Saché.

In Anbetracht der dräuenden Umstände im fernen Schwarz-Tobrien zur vermehrten Fürbitte der armen Seelen und zur größeren Ehr' des Herrn PRAios zu

Elenvina (heilig!) wird ein neuer Seitenflügel an die bereits bestehende Halle des Lichtes angefügt. Beinhalten solle er nach ersten Überlegungen entweder einen Schrein des strahlenden Praiossohne UCuri - welcher damit seinen bisherigen Standplatz wechseln würde - oder einen Altar der Heiligen Lechmin von Weiseprein, der die Elenviner Kirche traditionell eng verbunden ist. Der Grundstein für dieses ehrenvolle Projekt soll bereits zum ersten PRAios des neuen Götterlaufes gelegt werden.



Handelserleichterungen in Gratenfels

Wie dieser Tage die gräflich gratenfeler Handels- und Commercienammer verlauten ließ, gelten ab dem 1. Praios 29 Hal in der gesamten Landgrafschaft Gratenfels zur Beförderung von Handel und Wandel geminderte Zoll- und Steuersätze.

Wie Merbot Sebelgarn, stellvertretender Vorsitzender der Cammer, gegenüber unserem Blatte äußerte, »befindet sich Gratenfels nach langer Armut wieder auf dem Weg nach oben«. Seit den Tagen des Grafen Grotho sah sich Gratenfels einem »unglaublichen Schuldenberg« gegenüber (Stadtschreiber Thomeg Freienstetter, noch im Jahre 19 Hal). Der umsichtigen Landes- und Finanzführung seines Nachfolgers, Seiner Hochwohlgeboren Alrik Custodias, ist es gelungen, diesen Berg in nicht einmal 20 Götterläufen auf eine überschaubare Höhe abzutragen. Die zur Füllung der Grafschaftskasse einst erhobenen Zölle und Steuern sollen zu Be-

ginn des nächsten Jahres darob gesenkt werden. Dies geschieht mit dem Ziele, zum einen die gratenfeler Bauern, Handwerker und Händler zu entlasten, zum anderen die heimischen Güter in den Nachbarprovinzen wieder preiswert zu machen. Auch mit Blick auf die Versorgungsnot in Weiden, Tobrien und Darpation soll mit dieser Maßnahme gratenfeler Unterstützung für das darbende Volk gezeigt werden.

So soll der Ausfuhrzoll für Getreide von bislang 10 auf 8 von 100 Teilen gesenkt werden, der für Eisenerz auf 6, der für Holz auf 7. Zugleich wird die Steuer auf Holzkohle auf 8 Teile von 100 gesenkt, die auf Bier auf 6, die auf Töpferwaren auf 7. Die genaue Verfügung über die angekündigten Handelserleichterungen in Gratenfels wird allerdings erst am 1. Praios ergehen.

Wahfried Sewerski

Botendienst aufgelöst

Wie vom Hofe Seiner Hoheit, des Herzogs der Nordmarken, verlautet, ist mit Wirkung vom 1. PRAios 28 Hal der Nordmärkische Botendienst (NBD) aufgelöst.

Gegründet erst im Jahre 5 Hal als Gegengewicht zu den bekannten Beilunker Reitern waren die »Gelben Fanfaren«, wie sie ob ihres Symbols oft genannt wurden, in den letzten Monden wiederholt ins Gerede gekommen. So haben erwiesenermaßen mehrfach Boten des NBD das Post- und Briefgeheimnis verletzt und sich durch überhöhte Zustellungsgebühren unrechtmäßig bereichert. Auch die Sicherheit der Depeschen war nicht gewährleistet, wie das Beispiel Trappenfurten zeigt; dort trug die Indiskretion eines Boten unmittelbar zu einem Attentat auf die Baronin bei.

Herzog Jast Gorsam zog aus diesen Skandalen nun die einzig richtige Konsequenz und löste den Dienst auf.

Erzfuhrwerk im Eisenwald verschollen

Isenhag: Kaum taut der Schnee auf den höchsten Lagen der Via Ferra, die sich von Punin über Ragath nach Elenvina windet, dabei fast den gesamten Eisenwald seiner Länge nach durchschneidend, sind auch schon wieder die ersten der Maultierkarawanen und Ochsenkarren zu sichten, die das Erz dieser Berge in die Herzogsstadt oder gar ins sonnige Madana schaffen. Und da der Winter in diesem Jahre kurz und nicht allzu heftig war, konnte man schon zu Beginn des Perainemondes die ersten Wagemutigen auf langer Fahrt antreffen. Böses aber widerfuhr hierbei der Fuhrfrau Angrawa Isenbruck, die Mitte Peraine in Liepenstein aufbrach, um Waren in den Lehen entlang der Paßstraße zu verkaufen und gleichzeitig Erz im Zwackelfegener und Rabensteiner Land zu laden, wie sie es schon seit Götterläufen hielt. Ende des Perainemondes wurde sie in der Herzogsstadt am großen Fluß erwartet, kam jedoch nimmermehr dort an. Die Herzögl. Nordmärker Hüttengilde, deren Elenviner Meisterschaft das Erz erwartete, schickten schließlich einen Suchtrupp, bestehend aus einigen wandernden Gesellen, doch vermochte dieser lediglich herauszufinden, daß die Gesuchte letztmalig

in Ulmenreth am Löwensee, gelegen im Zwackelfegener Gute in Dohlenfelde, gesehen ward. Weitere Nachforschungen förderten schließlich gar den Erzkarren zutage - zerborsten am Grunde einer Schlucht in einem Streifen besonders unwegsamen Geländes. Seltsamerweise jedoch lag die Fundstelle an einem Nebenpfad, wohl sieben Meilen abseits der Via Ferra. Die gesamte Ladung fand man in

den Trümmern des Gefährts, halb über den Kadavern der Zugochsen. Von der Kutscherin selbst fehlte jede Spur. Was sie in dieser abgelegenen Ecke des Eisenwaldes gesucht haben mochte, wird schwerlich zu erfahren sein - die einzigen Zeugen dieses Unfalles sind die Bäume und die himmelhohen Berge des Eisenwaldes, und diese reden nicht.

Hesindiago Wagenknecht

Schüler der Akademie verwiesen.

Elenvina: Jorlan Aarenkamm, Novize an der Akademie der Herrschaft zu Elenvina, wurde der Akademie verwiesen. Wie die Sprecherin der Akademie bekanntgab, hat sich Jorlan verbotenerweise der Ausübung von Magie ohne Aufsicht schuldig gemacht und darüber hinaus dieselbe zu niederen Zwecken der Selbstbereicherung genutzt. So bezauberte er reiche Händler und Handwerker und ließ sich von den so Betörten Geld aushändigen. In Zusammenarbeit mit dem örtlichen Phextempel konnten Jorlans gesetzeswidrige Tätigkeiten aufgedeckt werden. Leider entzog er sich mittels Magie der Festnah-

me. Auf seinen Kopf wurde von der Akademie der Herrschaft ein Preis in Höhe von 100 Dukaten ausgesetzt. Jorlan Aarenkamm ist etwa 8 Spann und 6 Finger groß, schlank, mit aschblondem Haar und graublauen Augen. Bei einer Begegnung mit ihm ist Vorsicht angebracht. Jorlan stand kurz vor der Erlangung des Gildensiegels und beherrscht das ganze Spektrum an Zaubern, die ein Gildenabgänger kennen muß. Da er kein Gildensiegel trägt und sich vermutlich auch nicht an die Bekleidungs Vorschriften der Gilde hält, ist er nur schwer zu entdecken.

Creon Ruusch

Zus nordmärker Lehnslanden



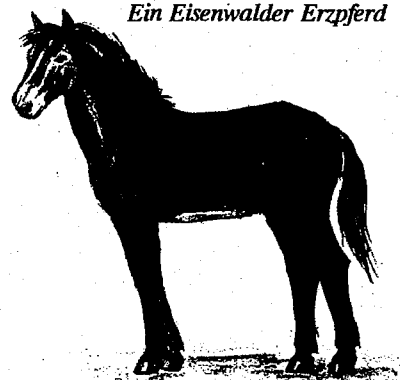
Ein Elenviner

Elenvina: Jeden Götterlauf im Phexmonde findet zu Elenvina der große Roßmarkt statt, der Volk und Bauersleut, aber auch Züchter, Einkäufer und Rittersleut' weit über die Nordmarken hinaus in die Herzogsstadt am Großen Fluß lockt.

Allerlei vierbeiniger Adel

Der Roßmarkt in Elenvina

Die im ganzen Neuen und Alten Reiche zu Recht berühmten Elenviner Vollblüter geben sich ein Stelldichein in Pracht, Schönheit und Anzahl, wie dies an keinem anderen Orte je zu schauen ist. Auch dieses Jahr fanden die Rosse viele Bewunderer, wenn auch die Preise merklich über jenen der Vorjahre lagen, wirft doch die Teuerung infolge des unseligen Kampfes an der Perlenküste ihre Schatten selbst über die wohlgelegenen Nordmarken. Auch waren zwar Fohlen und ausgebildete Streitrosse (letzere zu einem wahrhaft adligen Preis), aber nur wenige Jungtiere zwischen zwei und fünf Götterläufen zu erwerben - die Folgen der grauenhaften Pferdeseuche, die letzten Götterläufe unser geliebtes Herzogtum heimsuchte, sind noch unselig spürbar. Die gezeigten und gehandelten Rosse je-



Ein Eisenwalder Erzpferd

doch bewiesen eine gewohnt hervorragende Güte und so manche Adelsfrouwe und hehre Ritter wird schließlich voll Stolz ein edles Streitroß aus Elenviner Geschlechte mit sich heimgeführt haben.

Hesindiago Wagenknecht

Des Küfers Einfahrt in Albenhus

Von den Alrikiaden am Großen Fluß

In der Pforte des großen Flußes zwischen den Koschbergen und dem Eisenwald wachsen treffliche Reben - insbesondere die Belhankaner Trauben gedeihen gut hier, so daß viele Wengerter, Küfer, Böttcher und Kellermeister hier ihr Auskommen finden.

Im vergangenen Travienmonde war es auch, daß ein hiesiger Küfer, Aureus Rädle mit Namen, in der Steigengass' oben bei den Wirtsleuten in Albenhus in einem großen Weinfuß lag und den Weinstein abschabte. Da kam ein Bauer aus Hälde-

dorf zu ihm, der den Bergleuten wie schon oft Holz auf die Steige führte, und fragte den Küfer, was er da im Faß liege und kratze.

Das verdroß den guten Aureus und er gab dem Bauern bösen Bescheid. Also schlug der Bauer die zwei Klötze, die unter dem Faß lagen und solches an der halldigen und steil gehenden Straße hielten, fort. Der Küfer freilich konnte sein Faß auch nicht mehr halten und kugelte mit großem Geschrei die Gassen hinab bis auf den Grafenplatz.

Kaum war er seinem Faß entkommen, stürzte er sich auf den Bauern, der diese Posse mit ihm getrieben, und wollte im

das Fell über die Ohren ziehen. Allerdings hatten viele aufrechte Albenhuser wie auch fremde Kaufleut und andere, denn es war Markttag, der ganzen Sache zugehört und wollten sich schier kranklachen. Und so ward der Bauer nach hinten geschoben und jeder gönnte dem Küfer wohl, wie ihm geschehen war. Derhalben, wie er sah, daß niemand etwas auf sein Poltern wollte geben, ließ er ab und zog mit seinem Faß wieder heim.

Ein ander Mal wird er vorsichtiger gehandelt haben, wenn er in die Weinfässer schlupft und Wein abschaben will.

Aufgezeichnet von Hesindiago Wagenknecht



Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden:
Nachrichten aus den Baronien, Sagen,
Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc.
Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:
Friederike Stein,
Käsenbachstraße 19, 72076 Tübingen,
E-mail: friederike_stein@tue.maus.de

Neue Teuerung bei almadanischem Wein!

Punin/Almada: Schon wieder steigen die Preise für almadanischen Rebsaft. Mag's daran liegen, daß die letztmalige Ernte doch nicht so groß ausgefallen war, wie erhofft, mag's anderweitig begründet sein - nun, gegen Ende des Winters, hat lange Suchen, wer noch feurigen Almadaner Wein in seinen Kelch füllen mag. Mehr denn verdreifacht haben die Preise sich seit dem letzten Travienmonde und mancher Händler mag sich Phex wohl

verbunden gefühlt haben ob dieser Gewinne - so das edle Rahjasgeschenk überhaupt noch zu handeln war.

Allein die Weinbauern um Elenvina und Albenhus erfreuten sich ob dieser Angelegenheit - zunehmend hielt auch der einheimische Tropfen wieder Einzug auf den Tischen des Hochbürgertums, die bislang die kleine Elenvinerrebe ob ihrer Säure verachteten und geringschätzig den heimischen »Essig« schmäheten.

Baron Merwerd Stoia von Vinansamt, Reichs-Cammer-Richter, Fürstlich-Koscher Säckelmeister i. p., Wahrer des Weltlichen Gutes des Ordens Unseres Fuchses Rajok zu Oberangbar, etc.

Der Schriftleitung der Nordmärker Nachrichten

Hesindes Gruß voran an Euch!
Ein wahrlich wohlfeiles Blättchen ist es, welches seit kurzem die Geschicke der doch der Schriftkunst nicht eben zugehörigen Nordmarken beleuchtet.

Aus gewiß nicht zufälligem Interesse habe ich Eure Bemühungen verfolgt und will Euch für deren Resultat gerne und aus vollem Herzen ein Lob aussprechen — wie Ihr wissen mögt, fördere ich im nunmehr 10ten Götterlauf die Arbeit eines ganz ähnlichen Journals. Gewissermaßen unter Collegen will ich Euch nun aber einen wohlgemeinten Rat geben, einen bestimmten Artikel Eurer letzten Ausgabe betreffend, der — wie für meine Wenigkeit leicht zu ersehen war — unglücklicherweise nicht vollends der Wahrheit entsprechen kann, ja, ihr — praisobehüte! — in mancherlei Aspect gar auf das deutlichste widerspricht. Gewißlich — so hoffe ich — wird Euch dies bereits aus eigenem Antrieb aufgefallen, zumal schließlich allein ein einziger Text in Frage kommen mag, in dem auch ein Außenstehender wie meine Wenigkeit, ein Baron aus dem wackeren Koschland, aus der Ferne solch frappierende Fehler zu entdecken vermag:

Die Rede ist von dem Bericht über die prospektive Weihe eines Rahjatempels zu Xorlosch. Freunde der Zwergelassen Tyros Prahe, den ich jüngst auf Burg Flußfels meinen Gast nennen durfte, bestätigte mir dies —, daß zwar manche Sippen im Amboß die Göttliche Leuin als Angroschs Kriegerin kennen, die in dem Artikel geschilderte Verehrung einer anderen Göttin als ihrem Allvater, gar der erzwergischem Glauben und Wesenheit in keinsten Weise entsprechenden Frau Rähja, nicht einmal bei den in mancherlei Hinsicht von ihren grimmen Vettern verschiedenen Hügelwerge zu verzeichnen ist — zumal sich auch gerade das Hügelvolk in diesen Tagen auf die alten Tugenden und Helden besinnt, wie jüngst dem von mir überaus geschätzten Aventurischen Boten zu entnehmen war.

Wenn dies nicht bereits Beweis genug für die Unrichtigkeit der Angaben des Herrn Sewerski ist, sei daran erinnert, daß bekanntlich allein hohe Emissären der Ingerimm-Kirche — und zuweilen einem Herold des Kaisers — der Zutritt zur Heiligen Stätte Xorlosch gestattet ist, der Berichterstatter also mitnichten durch eigene Anschauung in den Besitz der angeblichen Informationen gelangt sein kann.

Wenig wundert's, daß der erst unlängst von einem Besuch der Bergfreiheit zurückgekehrte Meister Growin, Sohn des Gorbosch, der Graf zu Ferdok, Sohn des Gorbosch, der Graf zu Ferdok, erste Cammer-Richter des Reiches, die geschilderten Umtriebe in keinsten Weise bestätigen konnte.

Daß sich schließlich der Schreiberling aber erdreistet, als Gewährsmann den Baron Barytoc von Bragahn anzuführen, einen aufrechten Streiter für Kaiser und Reich wider Answin und Orken, wie's wenige gibt — ist eine Dreistigkeit sondergleichen: Wie will er denn von Seiner Hochgeborenen — noch dazu zu einem offensichtlich erfundenen Geschehen — einen Kommentar erhalten, wenn selbst des Barons Familie seit Monden schon ohne eine Nachricht von dem in Tobrien im Felde stehenden Recken ist!

Selten nur fordere ich Strafe für einen Schreiberling, dieser hat sie ohne Zeifel verdient. Der Kosch-Kurier jedenfalls wird in Zukunft auf weitere Geschichten aus der Feder des Herrn Sewerski verzichten, und ich kann den Nordmärker Nachrichten nur raten, eben solches zu tun.

Hesinde mit Euch!

Zeichen des Herrn Merwerd Stoia.
Gegeben auf Burg Flußfels zu Steinbrücken im Vinansamtschen, in ehrlicher Sorge.

Zur Erwiderung Seiner Hochgeborenen von Vinansamt Accusatio:

Euer Hochgeborenen, Ihr mögt Herausgeber eines wohlfeilen Provinzblättchens sein, für das zu arbeiten ich in zurückliegenden Jahren als reisender Geschichtsschreiber das Glück hatte, und Eure enge Beziehung zu den Angroschim des Kosch ist allgemein seit langem bekannt. Doch muß ich Eurem

indignen Leserbrief entschieden widersprechen.

Es ist reichlich vermessen von einem Laien, aus der ostmärkischen Ferne wilde Spekulationen über den Wahrheitsgehalt schreibereischer Arbeit zu treffen. Überdies ist es wahrhaft audak, meine Recherchen bar jeder näheren Prüfung als »unrichtig« zu bezeichnen! Mit Verlaub, von Euch hätte ich mehr hesindianisches Interesse an den Hintergründen einer tatsächlich im ersten Augenblicke unmöglich-scheinenden Sache erwartet, und nicht die unterschwellige Verleumdung als Lügner, die Euren Worten inhärent ist.

Ihr kennet vielleicht den Grundsatz guter geschichtsschreibereischer Arbeit: Nur ein kontroverses Ereignis interessiert den Leser. Gemäß dieses Satzes fühlt sich auch die Schriftleitung der Nordmärkischen Nachrichten dazu verpflichtet, seine lesenden Abonnenten stets über die aufsehenerregenden Neuigkeiten aus Illuthars Land in Kenntnis zu setzen.

So war es mir vor der Abfassung jenes von Euch so kritisierten Berichtes vergönnt, mit dem erwähnten Athax, S. d. Agrinor selbst ein Gespräch zu führen. In jenem berichtete mir der sehr weltgewandte und -erfahrene Erzwerg von eben jenen Ereignissen, die laut Eurer Meinung niemals stattfanden. In der Tat ist es gar so, daß der Zwerg von Bergkönig Tschubax, S.d. Tuagal ob seiner langen Jahre in der Menschenwelt als Vermittler zu adeligen Gästen berufen wurde.

Wohl mag es sein, daß, wie Ihr schreibt, die meisten Angroschim wie seit dem Anbeginn der Zeiten allein dem Herrn Ingerimm huldigen. Doch müßtet Ihr als Baron den Ostmarken am besten wissen, daß dieser Eingottglaube sich bei langem Kontakt mit den Menschen, erst recht im Laufe von Generationen, nicht selten mit den Zwölfen vermengt und die anderen Elfe als Kinder Ingerimms, wenn nicht gar zuletzt als gleichberechtigte Götter betrachtet.

So ist es wohl auch bei Herrn Athax, der in Rähja des Ingerimm Tochter sieht und darob anregte, auch jener einen Schrein zu Xorlosch zu errichten. Wahrlich, so und nicht anders berichtete er mir.

Wahnfried Sewerski
Jun ker von Hintertreffen am Born
Redakteur der Nordmärker Nachrichten

Imman, Gesteck und allerley Kurzweil

Wilde Eber ziehen durch die Marken.



»He, seht da, die Eber kommen!« So schallte es durch unser geliebtes Herzogtum, denn der Halbfinalist der letzten AIM aus dem Fürstentum Darpatien machte sich an, Immanspiele zu guten Zwecken auszutragen. So sollten die Eintrittsgelder, jedwelche Gagen und Prämien zur Unterstützung der Flüchtlingen aus den Heimatländern der Eber hergezogen werden. Doch der Darpatische Meister von 20 Hal zeigte sich nicht gerade von seiner Benbukkelseite, hat der Einfall der dunklen Horden ebenfalls an dieser Immanmannschaft seine Spuren hinterlassen: Vier Spieler eilten Dere auf Golgaris Schwingen, andere tauschten die Esche gegen die Pike ein und wieder andere wechselten zu anderen Vereinen, so zum Beispiel der Novadi Radumir Shazar, der seine neue Heimat in Arraned fand.

Jene Baronie der Nordmarken war auch erster Auftrittsort der Wilden Eber, wo sie gegen die Bären aus Arraned spielten. Die lange und nicht ungefährliche Reise durch einen Großteil der Reiches steckte noch schwer in den Knochen und so hatte man gegen die kompakt aufspielenden Bären nicht den Hauch einer Chance und kam mit 9:23 unter die Räder. Die Niederlage war beim abendlichen Umtrunk schnell vergessen. Viel wichtiger war, daß sich das Spendenbeutelchen schon nach dem ersten Gastauftritt merk-

lich füllte, reisten doch an die 100 Schaulustige an, die die Aufforderung, nach dem Spiel noch ein Stück von Ochsen am Speiß zu kosten, gerne annahmen.

Nur unweit von der ersten Spielstation in Arraned fand man in Merselbach die zweite Spielgelegenheit. Jener Auftritt war zwar von großem sportlichen Erfolg, man fegte man die drückend unterliegenden Eichen mit 26:2 vom Platz, doch die Ereignisse am Spielfeldrand überschatteten jenes schöne Resultat. Alles fing damit an, daß sich der Gallyser Fredbert Kalatinger nach einem herrlichen Dreier ins Tor der Gastgeber vor deren Anhängerschaft verbeugte, was die gut angeheiteren Zuschauer als Beleidigung sahen und daraufhin irdene Krüge und wüste Beschimpfungen gen Wilde Eber richteten. Schlimm erwischte es den auf der Bank sitzenden Bengorian Seidel, der die Merselbacher Anhängerschaft zur Räson bringen wollte. Vergebens, statt dessen handelte er sich einige rüde Tritte und ein blaues Auge ein.

Anders sah es dagegen in Kyndoch aus, wo man nahe der albernischen Grenzen auf die ansässigen KKKK Hornissen traf. Jene waren ganz erstaunt, als man recht leicht mit 24:6 gewinnen konnte, hatte man sich von einer Mannschaft wie Gallys doch mehr erwartet. Mit gefälligen Flanken über das desolate Mittelfeld der

Gallyser hinweg konnten sich die Kyndocher eine Tormöglichkeit nach der anderen erarbeiten und Nana ter Nijssen schoß die Eber nahezu im Alleingang ab. Ganz so sehr wollte auch diese Niederlage nicht schmerzen, wurde man doch frenetisch von den Bewohnern des Dörfchens Klein Münzenberg angefeuert. Jene Siedlung wurde erst vor knapp zwei Götterläufen von Flüchtlingen aus dem Herzogtum Tobrien gegründet.

Den Abschluß fand die Rundreise beim AIM-Meister 20 Hal, den Hornissen Elenvina. Im mit 250 Zuschauern halb vollen Hornissennest kam schnell gepflegte Immankunst zu Tage, wobei Phex nicht gerade den Darpatischen gewogen war, schossen diese allein im ersten Sanduhrdurch-

lauf viermal an den Pfosten. Besser erging es da schon den Platzherren, die durch einen herrlichen Praiostagsschuß aus gut und gerne 25 Schritt mit 3:0 in Führung gingen. Zum Jubel von Betreuer Viburn von Klippag erhöhten seine Mannen schnell und mit viel Spielwitz auf 11:0 und ließen somit an vergangene Tage erinnern, in denen der Name Hornissen Elenvina noch Furcht und Mauertaktik auf den aventurischen Immanplätzen hervorrief. In letztgenannte wollten die Wilden Eber aus Gallys aber erst gar nicht verfallen und durch die Hereinnahme zweier frischer Stürmer zur Halbzeit sah alles so aus, als wollte man nun zum gekonnten Gegenschlag ausholen. Doch weit gefehlt, die Hornissen standen hinten sicher, was allerdings auf die Kosten des Spieles nach vorne hin ging und so konnte lediglich noch ein Dreier durch Kapitän Praiodan Osrik zum 4:0 Endstand erzielt werden.

Trotz der zum teil doch recht hohen Niederlagen zogen die Gallyser frohen Mutes wieder gen Rahja, da sie ein gut gefülltes Beutel mit Dukaten bei sich wußten. Vom angesammelten Gold soll nun der Bau eines Rondraschreines zu Neu-Ysillia unterstützt werden, wobei die Immanspieler auch selbst am Projekte tatenkräftig mitwirken wollen.

Nohanwoll Kromsinger

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 4 Februar 1999 Preis: 3,00 DM

Verkauf, Versand und Abonnements:
Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm



Impression:

Redaktion: Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm
Tina Hagner, Südstraße 24, 74172 Obereisesheim

Satz & Layout:

Marianne C. Herdt, Käsenbachstraße. 19, 72076 Tübingen (i. V.)

Mit Beiträgen von:

Armin Abele (12), Eva Broska (6), Tina Hagner (1, 3, 4, 8, 15, 16, 17),
Christian Hötting (9, 14, 15), Achim Köhler (9), Mario Oleschko (14),
Ralf D. Renz (16), Kai Rohlinger (13), Wolf-Ulrich Schnurr (7, 8, 16, 18),
Fiete Stegers (10, 18), Manuel Teget (5, 11, 19)

Illustrationen:

Armin Abele (12), Eva Broska (6), Tina Hagner (1, 2, 4, 5, 7, 15, 17, 19),
Marianne C. Herdt (5, 7), Achim Köhler (9), Martin Lorber (10, 12),
Mario Oleschko (14)